

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

467 (6.10.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Bände monatlich 2,00 M im voraus, im Verlag oder in den Buchhandlungen abgeholt. Durch die Post bezogen monatlich 2,10 M einschließlich 42 M Postgebühr. Einzelpreise: Vertikalnummer 10 M, Sonntags-, Nummer und Feiertagsnummer 15 M. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Unruhen usw. hat der Abonnent keine Ansprüche bei veränderten oder unterbrochenen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts auf den Monatswechsel angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille, Seite 6, 40 M, Stellen, Gelände, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Nekrolog, Seite 2. — M. an erster Stelle 2,50 M. Bei Wiederholung tariflicher Rabatte, der bei Nichterholung des Bietes bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erschlagnote und Vermerkstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 6. Oktober 1932.

Wissenschaft und Berles von
: Ferdinand Liederer :
Verantwortlich: für Politik:
H. Kimmig; für badische Nachrichten:
Dr. O. Schenck; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Soziales und Sport:
H. Goldammer; für das Reich:
M. Göhrke; für Ober- und Konart:
Christ. Dertle; für den Sonderbereich:
Frischfeld; für die Anzeigen: Ludwig
Meinl; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptvertriebsstelle: Katterstraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8869. — Bellagen: Volk und
Geist / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Nelle u. Baden-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Verwirrung in London.

Ist die Vorkonferenz gescheitert oder nicht? / Neue französische Pläne.

S. London, 6. Okt. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die „Times“ befähigt heute, daß weder Berlin noch Paris bisher eine endgültige Antwort auf die britische Einladung gegeben habe. Immerhin glaubte der sonst stets gut unterrichtete diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in großer Aufmachung und gestützt durch einen Leitartikel seines Blattes von dem endgültigen Scheitern der Macdonaldschen Idee sprechen zu können. Wieder einmal hat man den Eindruck,

daß in Downing-Street an zwei verschiedenen Strängen gezogen wird, und daß man die Abwesenheit Macdonalds dazu benutzen wird, um den Franzosen zu zeigen, die absolut keine Lust haben, nach London zu kommen, den englischen Vorkonferenz vorzeitig abzubrechen.

Daß die taktische Haltung Berlins am Dienstag dieses Monats erleichtert hat, daß man das Odium, den Macdonaldschen Gedanken zum Scheitern gebracht zu haben, zum Teil von Herriots Schultern nimmt, ist tief bedauerlich.

Es ist bezeichnend, daß die gestern Abend in Berlin ausgegebene Lesart der deutschen Antwort heute von der Londoner Presse fast vollständig ignoriert wird.

Nur die „Morning Post“ macht eine verschwommene Andeutung darüber. Wiederum muß man sich fragen, ob gestern keine Gelegenheit gewesen war, dem Foreign Office klar zu machen.

Daß Deutschlands einzige Bedingung für sein Erscheinen in London nicht eine vorherige Festlegung auf das Prinzip der Rüstungsgleichheit, sondern auf das Prinzip der freien Verhandlungsmöglichkeit ist.

Hätte man früher und an der richtigen Stelle den deutschen Standpunkt so formuliert, wie er gestern Abend in Berlin tatsächlich formuliert worden ist, dann wäre es unmöglich gewesen, daß Downingstreet von einem Scheitern der Idee wegen des französischen und deutschen Widerstandes gesprochen hätte.

Das ganze Mißverständnis ist lediglich dadurch entstanden, daß man hier annahm, Deutschland wolle als Vorbedingung für diese Konferenz eine Garantie für Rüstungsgleichheit, während doch der einzige Zweck dieser Konferenz gerade die Verhandlung über das Gleichheitsprinzip ist. Es dürfte dann heute noch nicht zu spät sein, diese Dinge in London eindeutig klar zu machen. Noch hat Herr Macdonald seine Aktion offiziell nicht abgeschlossen.

Sicherheit, nicht Abrüstung!

Einseltige Pläne und Vorschläge Herriots.

T. Paris, 6. Okt. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Einstellung der französischen Diplomatie und Politik gegenüber dem Projekt einer Londoner Vier- oder Fünfmächte-Konferenz läßt sich heute früh zusammenfassend etwa dahin kennzeichnen, daß die innere Abneigung und das Mißtrauen gegen den englischen Konferenzplan in Paris keineswegs geringer geworden sind, daß aber die Widerstandsmöglichkeiten und die tatsächlichen Verteidigungsmittel der französischen Regierung etwas schwächer zu werden beginnen.

Man hatte in Paris insgeheim gehofft, die Wilhelmstraße werde die englische Einladung ablehnen, und dadurch Frankreich eine unangenehme Abfrage gegenüber England ersparen.

Dieser Haupttrumpf ist nun der französischen Regierung aus den Händen geschlagen worden und der offizielle „Petit Parisien“, der seit einiger Zeit die Ansicht und Stimmungen des Quai d'Orsay recht getreulich wiedergibt, sieht sich heute zu der Feststellung genötigt, daß die Regierung von Paris nach 24stündiger Überlegung das Londoner Konferenzprojekt nicht mehr zu boykottieren scheine, daß sie zwar noch immer gewisse Garantien verlange, die aber doch nicht so unannehmbar seien, wie man im ersten Augenblick habe annehmen können.

Daraus zieht das offizielle Pariser Blatt den Schluß, daß das Foreign Office, sobald es im Besitz der offiziellen deutschen Antwort sein wird, sich neuerdings an die französische Regierung wenden werde. Die endgültige Antwort von Frankreich werde nun zwar in erster Linie von den Dispositionen Deutschlands abhängen, daneben vom Programm und von der Tragweite der Londoner Ver-

handlungen. Bevor man nach London gehe, müßte mit anderen Worten auf diplomatischem Wege ein Einvernehmen zwischen den beteiligten Mächten hinsichtlich des genauen Gegenstands und der praktischen Bedeutung der Konferenz erzielt werden. Jedenfalls, so erklärt man in offiziellen französischen Kreisen, könne die Londoner Konferenz nur einen streng vorbereitenden Charakter haben.

Die endgültige Entscheidung Herriots wird allerdings, wie wir erfahren, zum großen Teil noch von dem Verlauf und dem Ergebnis einer Besprechung abhängen, die der französische Regierungschef heute mit dem amerikanischen Delegierten bei der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, der sich auf der Reise nach London ein paar Stunden in Paris aufhalten wird, haben wird.

Herriot wird sicher nicht verfehlen, bei dieser Unterredung mit Norman Davis Genf gegen London, oder mit anderen Worten den Hooverischen Abrüstungsplan gegen das Londoner Konferenzprojekt auszuspielen,

denn die französische Regierung, so unwahrscheinlich dies auch im ersten Augenblick erscheinen mag, könnte sich unter Umständen lieber zu weitgehenden Zugeständnissen in der Abrüstungsfrage im Rahmen des Hoover-Projektes als zu offenen Konzessionen an Deutschland in der Gleichberechtigungsforderung entschließen. Es scheint sogar, daß die französische Regierung gerade in allerletzter Zeit eine bisher streng vertraulich behandelte Initiative in der Abrüstungsfrage vorbereitet hatte, und daß sie gerade aus diesem Grunde die Einladung nach London mit so auffälliger Kühle angenommen hat. Welcher Art diese französische Initiative sein mag, darüber gibt heute zum erstenmal eine aus London datierte Havas-Meldung einigen Aufschluß:

Die französische Delegation bei der Abrüstungskonferenz hat soeben einen konstruktiven französischen Plan für die Sicherheit und die internationale Organisation des Friedens“ ausgearbeitet, der folgende Hauptpunkte umfaßt soll:

1. Den Vorschlag eines konsultativen Paktes.
2. Ein Kontroll- und Sanktionsystem.
3. Vorschläge für die Internationalisierung der Zivilflotten.
4. Begrenzung bzw. Vermeidung gewisser Offensivwaffen im Sinne der Resolution der Abrüstungskonferenz vom 22. Juli d. Js.
5. Der französische Plan sieht schließlich die Aufrechterhaltung der durch den Versailler Vertrag auferlegten Militärrückstellungen, jedoch mit gewissen Ausnahmen und Änderungen vor.

Eine Bestimmung beziehungsweise Ergänzung dieser Mitteilung über die Grundzüge eines neuen französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes bleibt abzuwarten. Schon jetzt muß aber betont werden, daß es sich nach den bisher bekannt gewordenen Grundzügen dieses neuen französischen Projektes viel eher um einen Sicherheits- als um einen Abrüstungsplan zu handeln scheint, zumal da die Londoner Havas-Meldung jede nähere Angabe über den Umfang und über den Inhalt der von Frankreich vorgeschlagenen Abrüstungsmaßnahmen vermeidet und auch jede Präzision hinsichtlich der Gleichberechtigungsforderung vermieden läßt.

Kabinettsitzung am Freitag.

m. Berlin, 6. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett wird am Freitag zusammen treten, um sich mit der englischen Einladung zu beschäftigen. Der Außenminister von Neurath wird dann aus seinem Urlaub in Berlin zurück sein. Es ist aber nach Lage der Dinge damit zu rechnen, daß das Kabinett der Mühe entzogen wird, noch irgendwelche Beschlüsse zu dem englischen Schritt zu fassen, weil nach allen in der Wilhelmstraße vorliegenden Informationen, die bereits eingelaufen sind, an eine Verwirklichung des Macdonaldschen Planes nicht mehr zu denken ist. Der Geschäftsträger der englischen Regierung hat sich zwar bisher noch nicht angemeldet, wahrscheinlich wird er im Laufe des Nachmittags oder Abends beim Staatssekretär von Bülow vorsprechen, um die überreichte Einladung wieder zurückzugeben.

größere Publikation werde erheblich dazu beitragen, den Schutz der Minderheiten besser zu gestalten.

4. die Rechtmäßigkeit des Verfahrens, wie es im Mai von der deutschen Regierung bei den Petitionsverfahren gelegentlich einer Minderheitenbeschwerde gegen die polnische Regierung befolgt worden sei, sei unbestreitbar. Es würde zu einer Schwächung des Minderheitenschutzes führen, wenn die Befugnisse und die Pflichten der Reichsmächte, eine Verletzung der Minderheitenbestimmungen vor dem Rat zu bringen, aus irrenden Gründen eingeschränkt würden, oder wenn man die Einzelheiten des Verfahrens vor dem Dreierkomitee der öffentlichen Erörterung vor dem Rat entziehen wolle.

Der Gelante ein permanenten Gremiums von Persönlichkeiten beim Völkerbund zu bilden, die über die notwendige Sachkenntnis und Erfahrung verfügten und nicht von den Regierungen abhängig seien, verdiente ernsthaft Beachtung. Dieser Gedanke ließe sich verwirklichen, ohne die Bestimmungen des Minderheitenschutzes zu berühren.

Rosenberg schloß seine Ausführungen mit den Worten: Ich glaube, daß nur bei einer wirklichen Garantie des Minderheitenschutzes durch den Völkerbund, die sich gegenwärtig vollziehende große geistige Auseinandersetzung über das Verhältnis zwischen Volk und Staat in Ruhe verlaufen wird. Die Rationalitätsfrage ist nicht ein Problem zwischen zwei Staaten oder zwei Völkern. Es handelt sich nicht um Machtfragen, sondern um

die Frage des Verhältnisses zwischen den Kulturen zueinander. Die Erkenntnis wächst, daß das hohe Gut des Volkstums Anspruch auf Schutz hat und daß alles geistliche, in Frieden und Freundschaft nicht nur zwischen den Staaten sondern auch zwischen den verschiedenen Völkern unseres Kontinents sicherzustellen.

10 Jahre des Faschismus.

Von Benito Mussolini.

Am 28. Oktober vollenden wir 10 Jahre faschistischer Regierung. Dieses Jahrzehnt spricht für sich selbst. Tatsachen sind stets der beste Beweis, und sie sind auch der Beweis des Faschismus. Ich verlange von einem Mann, dem ich ein Amt anvertraue, daß er auf seinem Gebiet etwas leistet, und in gleichem Maße verlange ich Leistungen von der faschistischen Regierung. Die zehn Jahre des Faschismus sind Jahre ununterbrochener Leistungen in geometrischer Progression gewesen.

Die faschistische Regierung ist viel mehr als eine Regierung, die gewisse politische Taten vollbracht hat. Wenn sie sich mit der bloßen Erlassung von Gesetzen begnügt hätte, dann wäre sie schon außerordentlich erfolgreich gewesen, aber ihre Leistungen sind viel tiefergehend. Unsere Regierung erläßt keine Gesetze, um sich für kommende Wahlen beliebt zu machen. Nein, sie ist von einem tieferen Verantwortungsgesühl für die Erhaltung der Nation und den Wohlstand ihres Volkes in allen Berufsgruppen befeuert, sie will ein tiefes Vertrauen in die Zukunft erzeugen. Unser Regime hat das Leben des italienischen Volkes durchdrungen, und wir können uns rühmen, eine Epoche in der italienischen Geschichte geschaffen zu haben, deren Einfluß den nächsten Generationen noch fühlbar sein wird.

Hätten wir ein moralisches Budget an diesem zehnten Jahrestage aufstellen wollen, so hätte es genügt, die Erfüllung seines Aufbauprogrammes zu berichten. Wir hätten nur zu sagen brauchen, daß wir die italienische Weizenproduktion auf 75 015 000 Zentner erhöht und Italien fast unabhängig vom ausländischen Weizen gemacht haben. Wir könnten die großen Pläne für öffentliche Arbeiten aufzählen, die elektrifizierten Eisenbahnstrecken, die Asphalt- und Zementstraßen, die Italien von einem Ende zum anderen durchziehen und durchweg noch nicht existierten, als wir an die Macht kamen, die Aquadukte, die Wasserkräftenanlagen, das urbar gemachte Land, die Wohnungsbeschaffung für die Armen, die Anlegung von Häfen, die Verbesserung der Verkehrsmittel, die Renovierung der Gebäude und die wissenschaftliche Organisation der großen historischen italienischen Universitäten. All dies sind Beweise, die jeder Befürworter mit eigenen Augen sehen kann. Weiter könnten wir noch die großen Reformen aufzählen, die in allen Zweigen der Regierung durchgeführt worden sind. Unsere Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit sind ein nachahmenswertes Beispiel für andere Nationen. Wir haben keine Streiks, sondern eine produktive und fleißige Arbeiterklasse. Wir könnten von unserem Erziehungssystem berichten, von der Erholungsgelegenheit für alle Klassen der Gesellschaft und alle Altersstufen, die wir geschaffen haben. Wir könnten von der Hilfe sprechen, die wir den Arbeitslosen gebracht haben. Wir könnten an unsere Versicherungen, Pensionen und an unsere Mutterschaftshilfe erinnern.

Zehn Jahre der Regierung haben, wie ich sagte, eine Epoche geschaffen. Die materiellen Tatsachen sind nur ein Teil unserer Leistungen. Die Amtszeit des Faschismus wird nicht vorübergehen wie die irgendeiner politischen Partei, welche zwei, drei oder vielleicht fünf Jahre das Land regiert, dann ihre Tätigkeit niederlegt und nur irgendeine handgreifliche politische Tatsache als Zeugnis ihrer Regierung hinterläßt. Der Faschismus bedeutet viel mehr, er ist dazu bestimmt, weiter zu leben. Wir haben mehr als Gebäude, Straßen und Brücken. Der Faschismus ist ein lebendiger Geist, und dieser Geist wird die Vorkämpfer überleben, die ihn geschaffen haben.

Die großen Bewegungen, die fortgelebt haben, sind stets von einem lebendigen Geist erfüllt gewesen. Wir können den erhabenen Geist, welcher zur Gründung des römischen Reiches führte und es lebensfähig machte, nicht nur verfolgen, solange das Kaiserreich bestand, sondern darüber hinaus Generation für Generation, bis dieser Geist die ganze westliche Kultur beherrschte und leitete. Andere Nationen lebten und wurden mächtig, gingen unter und hinterließen der Nachwelt nichts, aber der römische Geist war so lebendig, daß er sich bis zu unseren Tagen erhalten hat.

Ich erinnere ferner an die Bewegung Cromwells, der während der kurzen Zeitspanne seiner Macht einen neuen Begriff von den Rechten der Regierten schuf. Obgleich die materielle Form des von ihm Geschaffenen vergangen ist, hat sein Geist fortgelebt und sich bis zu unserer Zeit in der hauptsächlichsten Regierungsgrundrissen der gesamten angelsächsischen Welt erhalten. Von wem stammt denn dieser puritanische Geist Englands und Amerikas, der sich in Prohibitionsgeboten und Moralbegriffen zeigt, wenn nicht von diesem umherziehenden Krieger, dessen „eiserne Dragoner“ die Palmen Davids sangen, als sie in die Schlacht zogen?

Der Geist Washingtons lebt noch in der großen Nation, die er gründete. Die Worte, die er sagte, und die Maßnahmen, für die er eintrat, sind als unmanöverbare organische Geleise des Landes bestehen geblieben. Der Geist Washingtons durchdrang nicht allein die Nation während der Dauer seines Lebens, sondern wurde überliefert und ist heute zum Ideal der großen Republik geworden.

Zehn Jahre der Regierung haben dem Faschismus einen Geist verliehen, der jenseits der materiellen Dinge, die er aufbaute, die Bestimmung in sich trägt, fortzuleben wie andere große Bewegungen fortgelebt haben. Die großen materiellen Leistungen werden der Nation noch viele Jahrzehnte lang zugute kommen, bis sie von neuen Verfahren und Erfindungen überholt werden. Der Geist, der diese materiellen Dinge schuf, wird leben und sich weiterverbreiten, wenn sie selbst schon lange vergangen sind.

Auf die Frage, ob diese Bewegung zugrunde gehen wird, sobald ihre Führer dahingerafft sind, können wir mit Gewißheit ihr Weiterbestehen voraussagen. Ihre virile Kraft ist seit 10 Jahren mit dem Leben des italienischen Volkes verschmolzen. Wir sind ein mannhaftes Volk, dessen Bestimmung es ist fortzuleben. Der Faschismus hat diese Mannhaftigkeit gekürt und sie weiter entwickelt, so daß das faschistische Italien gleich den Nationen, welche fortbestehen und ihren Geist und seine Segnungen auf die ganze Menschheit übertragen haben, dazu ausersehen ist, während der kommenden Generationen weiter zu leben. Zehn Jahre haben den Organismus geschaffen, der voll von pulstendem Leben ist und verpflanzt, der Nachwelt seine ererbte Macht und Willenskraft zu überliefern.

(Copyright by King-Features-Syndikat. Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten.)

Minderheitenfrage vor dem Völkerbund.

Ep. Genf, 6. Okt. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Der politische (6.) Ausschuss der 13. Vollversammlung begann am Donnerstag morgen auf Antrag der deutschen Delegation die Ausarbeitung über die Minderheitenfrage. Die Beratung wurde eingeleitet durch eine Rede des deutschen Vertreters, des Grafen von Rosenburg, der darauf hinwies, daß auch heute das Minderheitenproblem in keiner Weise an Bedeutung verloren habe.

Das verflossene Jahr habe leider wieder gezeigt, daß bei vielen Minderheiten von einer besiedelnden Gestaltung ihrer Lage nicht gesprochen werden könne.

Die grundsätzliche Auffassung Deutschlands über die Aufgaben des Völkerbundes als Präsident des Minderheitenschutzes seien bekannt. Er wolle sich deshalb auf einige wichtige konkrete Fragen beschränken:

1. Es soll mehr Gebrauch gemacht werden von den Rechten der Kommission zur Anhörung der Betroffenen führenden Minderheiten Angehörigen. Von dieser Möglichkeit sei in den letzten Jahren nur in ganz beschränktem Umfang Gebrauch gemacht worden,

2. das Minderheitenverfahren bei der Erledigung der Beschwerden muß nach Möglichkeit beschleunigt werden,

3. trotz der Veröffentlichungspflicht erfahre die Öffentlichkeit nur in den wenigsten Fällen, zu welchem Ergebnis die verschiedenen Minderheitenverfahren vor dem Völkerbund geführt hätten. Eine

Der Hochseefischerstreik beendet.

II. Bremerhaven, 6. Okt. Mittwoch vormittag traten die Vertreter der streikenden Hochseefischerbesatzungen und der Reederei auf Einladung des Schlichtungsausschusses unter dem Vorsitz von Amtshauptmann Dr. Koch zusammen. Nach beinahe fünfstündigen Verhandlungen einigten sich die Parteien auf folgenden Vergleich: Der Mantelvertragsvertrag wird bis zum 31. Januar 1933 verlängert, der Lohn- und Zulagevertrag bis zum 31. Dezember 1932. Die Parteien sind gehalten, rechtzeitig ihre Abänderungswünsche vorzubringen und zwar für den Mantelvertragsvertrag bis zum 15. Dezember und für den Lohn- und Zulagevertrag bis zum 15. November 1932. Die Fischdampferbesatzungen werden demnach am Donnerstag nach ihrer Arbeit wieder aufnehmen. Da eine große Anzahl von Fischdampfern ausgerüstet bereit liegt, ist damit zu rechnen, daß schon im Laufe des Donnerstags vormittag eine Reihe von Dampfern zum Fang auslaufen wird.

Das Urteil im „Angriff“-Prozeß.

Berlin, 6. Okt. In dem Prozeß gegen die „Angriff“-Redakteure Dr. Lippert und Krause wegen Beleidigung des ehemaligen Polizeipräsidenten Dr. Weiß und des ehemaligen Polizeipräsidenten Grafen v. Helldorf verurteilte die 5. Große Strafkammer beim Landgericht I Dr. Lippert wegen übler Nachrede und Beleidigung auf Grund der strafverschärfenden Ehrenschutzbestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 zu drei Monaten Gefängnis und den Redakteur Krause zu fünf Monaten Gefängnis. Dem beleidigten, ehemaligen Polizeipräsidenten Dr. Weiß und dem beleidigten, ehemaligen Polizeipräsidenten Grafen v. Helldorf wurde die Publikationsbefreiung des Urteils im „Angriff“ sowie in vier weiteren Berliner Tageszeitungen zugesprochen.

In der Begründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Völschhorn u. a. aus, daß den „Angriff“-Redakteuren in keinem Punkt der Wahrheitsbeweise gelungen sei. Es entspreche nicht den Tatsachen, daß Dr. Weiß seinem Freunde, Generalmajor Kroschke, unrechtmäßig eine zu einer Bautionen verholten habe. Keiner der gegen Dr. Weiß erhobenen schweren Vorwürfe sei berechtigt gewesen. Das Gericht habe den „Angriff“-Redakteuren die Wahrheit berechneter Interessen verweigert, denn es gebe kein allgemeines Recht der Presse, politische Gegner zu verunglimpfen. Die strafverschärfenden Bestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 hätten Anwendung finden müssen, weil die Beleidigten, Polizeipräsident Dr. Weiß und Polizeipräsident Grafen v. Helldorf, im öffentlichen Leben gestanden hätten.

Aufruf des Stahlhelms.

Berlin, 6. Okt. Die Bundesführer des Stahlhelms erlassen folgende Kundgebung zu der bevorstehenden Reichstagswahl:

„Wieder einmal steht das deutsche Volk vor einer Wahl. Wir haben sie nicht gewünscht, weil auch durch diese Wahl grundlegend nichts gebessert werden kann. Trotzdem bleibt die Beteiligung wie immer selbstverständliche Pflicht jedes Kameraden. Keinesfalls darf Verärgerung zu Wahlenthaltung und damit zur Stärkung des Marxismus führen.“

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, wird nach wie vor keine Bindungen mit einzelnen Parteien eingehen. Die Richtung seines Kampfes wird durch seine großen unveränderlichen Ziele bestimmt.

Starke Staatsführung, unabhängig von Parteien, bedingungslose Wehrfreiheit, Neuaufbau des Reiches, Eingliederung aller Deutschen in Erzeugung und Genuß des Volksvermögens, Eigentum für jeden Deutschen.

Hiernach muß sich jeder Stahlhelmer schlußig werden, welche Partei er zu wählen hat.“

Neue Kämpfe in der Mandchurei.

Moskau, 6. Okt. Nach heftigen amtlichen Meldungen aus der Mandchurei haben chinesische Freischärler sämtliche Verbindungen westlich von Tsijsitar gestört, daß die Stadt zur Zeit praktisch von der Welt abgeschnitten ist. Auch der Eisenbahnverkehr von Charbin nach dem Westen ist unterbrochen worden. Eine 10000 Mann starke Abteilung der Freischärlertruppen hat die Stadt Wangtao nordwestlich von Charbin besetzt. Nach Mittelwesten Charbiner Zeitungen wird Tsijsitar in aller Eile besetzt. Im Gebiet von Angantschi spielen sich neue blutige Kämpfe zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern ab.

Arbeitslosenunruhen in London.

London, 6. Okt. Im Londoner Stadtteil Westham kam es am Dienstagabend zu schweren Arbeitslosenunruhen. 10 000 Arbeitslose, die die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung forderten, veranstalteten eine Massenkundgebung und versuchten, das

Rathaus zu stürmen. Sie zertrümmerten mit Steinen sämtliche Ladenfenster auf einer Strecke von einem halben Kilometer. Auch die Polizei wurde mit Ziegelsteinen und Flaschen beworfen. Schließlich gingen mehrere Hundertschaften der Polizei, sowie berittene Schutzleute gegen die Menge vor. Mehrere Personen, darunter einige Polizisten wurden verletzt.

Die Arbeitslosenunruhen nehmen immer größeren Umfang an. Am Mittwoch kam es an drei Orten zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und Polizei. Am bedrohlichsten war die Lage in Belfast, wo die Arbeitslosen die Internationale singend durch die Straßen zogen, die Ladenfenster zertrümmerten und viele Geschäfte ausplünderten. Mehrere Hundertschaften Polizei wurden eingesetzt, die teilweise in Panzerwagen eintrafen und die Menge mit Gummiknüppel auseinandertrieben. Viele Personen, darunter zwei Schutzleute wurden verletzt.

In North Shields an der englischen Ostküste kam es zu einem Handgemenge zwischen Arbeitslosen und Polizisten, bei dem ein Schutzmann verletzt wurde. Auch hier wurden

viele Geschäfte geplündert. In Liverpool dehnten sich die Unruhen bis in den Sitzungssaal des Stadtrats aus, sodaß die Galerie geräumt werden mußte.

Kommunistenterror in Spanien.

Madrid, 6. Okt. An verschiedenen Orten Spaniens haben die Kommunisten die Arbeitslosen zu Gewalttätigkeiten aufgehetzt. So haben in Cuenca arbeitslose Keilner mehrere Kaffeeautomaten und Kaffeehäuser mit Steinen beworfen. Auch eine Schule wurde von einem Steinhaufen getroffen, wodurch die Kinder schwer gefährdet waren. Die Arbeitslosen sind vor das Zivilgouvernement gezogen und belagern das Regierungsgebäude. Polizeiverstärkung ist aus Madrid angefordert worden. In mehreren Dörfern der Provinz Badajoz haben die Arbeitslosen die Güterhöfe überfallen und tauben und plündern. In Vigo haben streikende Schiffer die Wohnhäuser der Schiffseigner angezündet. In Ferro haben unbekannte Täter eine Kirche eingeweiht.

Der Kampf gegen die Unterwelt

Erfolgreiche Razzia der Berliner Polizei. / Ein Waffenlager in der Matraße.

m. Berlin, 6. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Durch ein plötzliches Durchgreifen der Berliner Kriminalpolizei in der Berliner Unterwelt ist die Tätigkeit dieser letzten Bereiche endlich einmal genügend beleuchtet worden und die Öffentlichkeit, die bisher das Treiben der geheimnisvollen Vereine nur mit einem Aufseher abgetan hat, kann sich einen Begriff von den brutalen Kampfmethoden der Berliner Unterwelt machen. Leider konnte die Polizei bisher nur sehr schwer an diese „Vereine“ herantreten, deren Mitglieder es immer rechtzeitig verstanden, die ganze Bande zu warnen und den Maßnahmen der Beamten aus dem Weg zu gehen.

Jetzt haben aber doch einige Kriminalbeamte zur rechten Zeit zugegriffen — allerdings mußten sie wochenlang einen einzigen Verein genau beobachten — und dadurch den Unterweltverein „Atlantik“ vollständig aufgelöst. Nachdem die Verhaftung von drei Männern und einer Frau gelungen war, wurde sofort Material zutage gefördert, das unmittelbar darauf die Tätigkeit dieses Vereines lahmgelegt werden konnte. Der Verein Atlantik spielte schon seit geraumer Zeit eine recht kriegerische Rolle innerhalb der Berliner Unterwelt. Immer wieder meldeten sich Mitglieder ähnlicher Organisationen auf dem Prädium Alexanderplatz und denunzierten die Atlantik-Angehörigen, doch konnte die Polizei nichts gegen die Leute unternehmen, da sie zu spät kamen.

So hatte zuletzt dieser saubere Verein eine kleine Auseinandersetzung mit dem Wocheneindereiner Niedlich, wobei es einige Verletzte und Schwerverletzte gab.

Jetzt kam Atlantik mit der Forderung, daß der gegnerische Verein die Arztkosten zu tragen habe. Hier gab es aber eine Panne, denn angeblich soll der Kassier des Wocheneindereiner ein Koffer mit Geldern an sich genommen haben, so daß keine Gelder für Heilwunden mehr vorhanden waren.

Kurz entschlossen lagte der Vorsitzende von Atlantik dem Verein Niedlich Kampf bis aufs Messer an.

Eines Tages zogen denn auch mehrere Mitglieder vor das Wocheneindereiner und schossen alles, was sich im Augenblick im Raum befand, zu Boden.

Die Folge war ein Gegenfeldzug, der blutig verlief. Jetzt hatte aber die Polizei aufgepaßt und sich einen Motorradfahrer gemerkt, der nach jedem Geheiß blitzschnell das Weite suchte und auch fast immer unerkannt entkam. Jetzt ist herausgekommen, daß sich in seiner Wohnung, in einer Matraße versteckt, ein Waffenlager befand, und daß er vor und nach jeder Schlacht die Waffen an Ort und Stelle schaffte. Dadurch konnten sich die Atlantikmitglieder der Polizei jederzeit zur Selbstverteidigung zur Verfügung stellen, denn ihre Waffe war immer schon beiseite geschafft worden.

10 Revolver vom kleinsten Kaliber bis zur Armeepistole sind zusammen mit zahlreicher Munition beschlagnahmt worden. Nach der Verhaftung der Atlantikleute werden jetzt noch weitere große Razzien der Polizei folgen, damit endlich einmal wieder unter der Unterwelt Berlins auferäumt wird.

Der erste Schnee.

München, 6. Okt. Die kühle Witterung hat in den bayrischen Bergen die ersten Schneefälle gebracht. Zahlreiche Orte des Oberlandes und des Gebirges meldeten am Mittwoch zum Teil

starke Schneefälle. So ist z. B. in den Allgäuer Bergen bis hinab auf etwa 1300 Meter starker Schneefall zu verzeichnen. Aus dem Tannheimer und Ammergauer Bergen wurde bis zu 30 Zentimeter Neuschnee gemeldet. Alle Berggipfel bis weit hinab sind in glänzendes und schimmerndes Weiß gebettet. Bei einem Anhalten der kühlen Witterung wird mit weiteren Schneefällen gerechnet.

Dreijähriger erstickt seine Schwester.

Neustrelitz, 6. Okt. Das dreijährige Söhnchen des Kaufmanns Mahtze spielte in der elterlichen Wohnung mit einem Tesching. Plötzlich löste sich ein Schuß, durch den die fünfjährige Schwester so unglücklich getroffen wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Großfeuer im Hamburger Hafen.

Hamburg, 6. Okt. In Bord des im Hamburger Hafen liegenden englischen Dampfers „Glenamoy“ entbrach am Donnerstag vormittag ein Feuer in der Kopaladung. In kurzer Zeit stand der ganze Dampfer des 7200 Tonnen großen Schiffes in Flammen. Alle im Bereich des Hafens verfügbaren Wehrräume wurden sofort eingeeicht, um dem Brand Einhalt zu tun. Das Feuer wird mit 23 Schlauchleitungen bekämpft.

„Cap Arcona“ mit einem französischen Dampfer zusammengestoßen.

Hamburg, 6. Okt. Am Donnerstagmorgen stieß in der Elbmündung im dichten Nebel der aus Südamerika heimkehrende Passagierdampfer „Cap Arcona“ der Hamburg-Südamerica-Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit dem französischen Dampfer „Agen“ zusammen. Während die „Cap Arcona“ glatte Schäden erlitt und die Fahrt nach Hamburg fortsetzen konnte, ist der französische Dampfer schwer beschädigt worden. Sofort nach dem Zusammenstoß liefen Bergungsdampfer von Cuxhaven aus, die das schwer beschädigte Schiff ins Schleppboot nahmen, um es nach Hamburg zu bringen. Personen sind nach den bisherigen Meldungen bei dem Unfall nicht verletzt worden.

Der Dampfer „Agen“ befand sich mit einer Holzladung von Afrika nach Hamburg unterwegs.

Es „regnet“ Ohrwürmer.

Paris, 6. Okt. Die kleine Ortschaft La Ferrière in der Nähe von Nantes war der Schaulust eines sehr seltenen Ereignisses. Eine ganze Wolke von Ohrwürmern überflog die Stadt und bedeckte den Kirchplatz und die umliegenden Straßen. Die Bevölkerung suchte Rettung in den Häusern hinter verschlossenen Fenstern und Türen, um einer Berührung mit diesen wenig angenehmen Tieren zu entgehen.

„Haarglanz“ gibt dem Haare Glanz! Das durch Nachspülen mit „Haarglanz“ gestraffte, von den Alkaliresten des Waschmittels befreite Haar bekommt zarten, natürlichen Glanz, „Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weichen Beutel Schwarzkopfschaumpon, dem milden Haarpflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch wirksamen Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen „Extra-Blond“, die aufhellende Spezial-Sorte!

Uraufführung in Baden-Baden.

Joachim von der Goltz: „Der Rattenfänger von Hameln“, Schauspiel in drei Akten.

Der Dichter Joachim von der Goltz, im mittelbadischen Land beheimatet und ansässig, hatte vor rund zehn Jahren einen starken, wenn auch unstrittigen Bühnenerfolg zu verzeichnen mit seinem Drama „Vater und Sohn“, das den Jugendkampf des späteren „großen Königs“ mit seinem Vater Friedrich Wilhelm I. von Preußen zu einem dramatischen Vater-Sohn-Konflikt von menschlicher Allgemeingültigkeit zu erheben versuchte. Jetzt ging in Baden-Baden, wo der Dichter einen großen Teil seiner frühen Jugend verlebte hat, sein dreifäciges Schauspiel „Der Rattenfänger von Hameln“ zum erstenmal über die Bretter. Die Geschichte dieses Rattenfängers, der im Juni 1284 mit seinem Weifen alle Kinder der Stadt Hameln an der Weser aus den Häusern in den nahen Kloppeberg geführt haben soll, weil man ihm den ausbedungenen Lohn für die Verilgung der Ratten vorenthielt, ist bekannt; sie steht, von Wilhelm Rabe erzählt, in den deutschen Schullehrbüchern.

Es handelt sich bei von der Goltz nicht einfach um eine Dramatisierung des alten Sagenstoffes. Dieser bleibt vielmehr im Hintergrund, auch freilich erscheint er nur indirekt, immerhin reißt sich an ihm das Geschehen des Schauspiels auf. Im Hause des reichen Bürgermeisters wird Hochzeit gefeiert. Die Tochter heiratet. Mitten in das Fest pläzt der Rattenfänger, mit dem man zuvor um den Lohn geizig war. Jetzt fordert er das „Kostbarste, was man in diesem Augenblick zu vergeben hat“, er bittet um die Ehre des Tanzes mit der Braut. Das wird ihm verweigert, denn der erste Tanz gehört nach altem Brauch dem Bräutigam. Die Festgäste sind aufgebracht über den tadelnden, fahrenden Gesellen, der ihnen die Freude vergällt, auf die sie an diesem Tag ein Anrecht haben. Diese Gelegenheit ergreift der Rattenfänger, um der Hochzeitsgesellschaft eine moralische Aktion über seine eigene Lebensauffassung näher zu verbreiten. Es ist, als hätte er nur darauf gewartet, diesen selbstzufriedenen Bürgern einmal seine Meinung zu sagen und ein Privatritzen über Lebensfreude im allgemeinen und Standesmoral im besonderen zu halten. Er sagt es ihnen auf poetisch, nicht ohne sein eigenes Tun und Treiben, sein Vagantentum, sein Spielmannsleben ideologisch-sublimiert zu interpretieren: „Auf dem Markte stehe ich und spiele den Menschen auf... Ich singe mein Lied, sie hören. Was sing' und spiele ich in immer neuen Weisen?... Alle Dinge warten auf euch! Nichts ist euer, was ihr nicht liebend ergreift!... Viel ist euch gegeben, daß ihr ergreift. Ich hingegen, folgen dem Ruf des Augenblicks! Ich wandeln und neuen Brauch schaffen! Wer das nicht kann, dem ist sein eigenes Haus wie eine Gruft. Er mag um die Erde wandern und ist doch wie ein

Blinder, der am Wegrand sitzt... Ein Augenblick großherzig gelebt, schafft, was Gewalt in Jahren nicht vermag...“ und zum Schluß des zweiten Aktes, mit in sich gefehrtem Wutausbruch:

„Verzerrt im Wüsten und am Glauben krank, o Welt, wie arm bist du, nur wer an sich und das Ewige glaubt in seiner Brust, ist Herr des Lebens und der Sieg ist sein. Ich Volk, von solchem Geist erfüllt, wenn gleich bedrängt, bedrückt, geschmäht und ausgepreßt, unbesiegt bleib' und unzerstörbar...“

Nach diesen hohen Worten entführt der Rattenfänger im dritten Akt die Kinder. Ein Bote bringt die Kunde, in seltsamer Erschütterung zwischen Entsetzen und Begeisterung über das unbegreifliche Erlebnis schwankend: „Ein Ruf, ein Loden war's... und Antwort gab der jungen Stimmen jauchsender Gelang... gelöst von aller Schwere fühl' ich mich... alles, was ich tot geglaubt in mir, erwachte. Wundliches Rühnheit! Sehnsucht! Glut! Opfern Freude!... War's Traum? War's Wirklichkeit? Gleichviel. Es lebt in mir, ich berg's in meiner Brust...“ Die Menge meint: „Wehe über uns! — Geschieden hat sich von uns, was unsere Hoffnung war.“

Dieses Stück vom Rattenfänger von Hameln ist ebenso unverfälscht wie dieser selbst und ebenso wenig überzeugend wie die großen Worte, mit denen er seine Verführung zu legitimieren versucht. Hier ist eine Gesinnung, gut, Achtung darauf! Aber sie wird umnebelt von demselben Gemüht, das sich, nach des Dichters Worten, um den Kloppeberg gelagert hat, nachdem dieser die Kinder verschlungen hat. Die alte Sage ist umgebogen, und nicht einmal ganz glücklich, zu einer national-symbolischen These. Man kann die These achten und dennoch sagen, daß die Art, wie sie vorgetragen wird, thematisch verfehlt ist. Ganz zu schweigen zunächst davon, daß sie künstlerisch in der Tat, wie sie folgen begeistert der Luft ganz Weisen melodie, um zu verschwinden. Es ist die Flucht aus der, zugegeben, fragewürdigen Wirklichkeit. Aber es bleibt eine Flucht. Die Sage hätte da eine folgerichtige Lösung nahelegen können, denn nach ihr soll der Weifer hinter den sieben Bergen“ mit seiner entführten Schar wieder aus der Erde hervorgetreten sein. Bei Goltz reißt das Motiv des einer unbekannten Ferne nachstrebenden Rattenfängers hoffnungslos ab. Wohl klingen die schönen Worte des Rattenfängers in den Zurückbleibenden bedeutungsvoll nach, aber weder die ratlose Verlassenheit der Zurückgebliebenen, noch das unbekannte

Schicksal der Kinder gibt dem Geschehnis den dem Dichter wohl vornehmenden Sinn. Daß Berge zerstört werden und sich öffnen, um in ihrem Abgrund die Kinder der Zukunft zu verschlingen, träufelt noch nicht darüber hinweg, daß es eben ein Abgrund ist, in dem sie verschwinden. So gibt die Sage, wie sie der Dichter verwendet hat, dem Sinn, den er ihr unterlegen will, eine Verklärung, die einer Verzerrung gleichkommt, es sei denn, daß man sich von der verführerischen Schönheit und Melodie des Rattenfängers täuschen ließe über den Effekt, den er damit erzielt.

Dem Holzhader, der die Kinder in den Berg ziehen sah, bleibt ein Gesicht zurück, von dem er nicht wissen will, ob es Traum oder Wirklichkeit ist. Gleichviel. Es lebt in mir, ich berg's in meiner Brust“, sagt er. Für ihn ist schon der Anblick der Goltz'schen, die der Rattenfänger nach sich zieht, ein Erlebnis. Wenn die Gefolgschaft geleistet wird, wohin die Reise geht, das ist ihm Nebensache. Man sieht, es sind manche Angewohnheiten in dem Stück, das hier zu Wort gekommen ist. Man acht eine Idee, aber man vermisst ihre Ausgestaltung ihre Durchführung. Sie bleibt allenfalls angehängt wie ein Akkordeon, der nicht kontrapunktisch weiterverarbeitet ist. Es handelt sich aber um ein Bühnenstück, um ein Schauspiel, um eine Handlung, die entwickelt sein sollte. Statt dessen blättert man in einem Bilderbuch im Holzschnittstil, der nur die harten Konturen, nicht die lebendigen Bewegungen zeigt. Das eigentlich Dramatische bleibt ungekalkt, eine der Hauptpersonen (die Kinder) fällt samt der Motivierung ihres Handelns überhaupt aus. Der Rattenfänger und manche anderen Personen treten fast nur deklarierend auf. Es soll darum nicht geleugnet werden, daß man den Geist, das Ethos und auch die Sprache eines Dichters vernimmt, dessen epische Gabe auch in diesem Schauspiel das wertvollste Element bleibt. Und es läßt sich wohl denken, daß beim Lesen des Stückes die irrationale Symbolik und Romantik des fast legendenhaft gefärbten Stoffes glaubhafter zur Wirkung kommt als auf der Bühne.

Die Städtischen Schauspiele hatten sich um die Uraufführung des Stückes, das von Direktor Robert Luppp in Szene geleitet wurde, mit Eifer bemüht. Werner Kurz spielte den Rattenfänger mit jener Bedeutung, die ihm der Dichter zuschreibt, das Brautpaar, Erika Hellmer und Harry Landa, versuchten Leben in ihre hrohen Rollen zu bringen. Anton Neuhäus als Bürgermeister und Max Friedrich als Ratsherr hatten in ihren Rollen eben eher Gelegenheit, aus sich heraus zu treten und sich und Blut zu schaffen. Ludwig Lang war ein äußerst behender und munterer Bartolo, in weiteren Rollen verdiente Ernst E. L. d. d. Richard Eggarter, Paula Otte und Käthe Meißner Erwähnung. Dm'bare oder besonders schwierige schauspielerische Aufgaben stellt das Stück nicht, dazu sind keine Personen zu unkompliziert und geradlinig. Nach dem zweiten Akt und zum Schluß gab ein nahezu unmerkliches Aus seinem Einverständnis Ausdruck in einem allmählich immer stärker anwachsenden Beifall, der Darsteller und Regisseur wiederholte die Kampe rief.

Der Dschungel ruft!

Meine Erlebnisse als Großtierfänger. / von Frank Buch.

II.

Der Tapir droht mit den Zähnen

Trotz des wilden Angriffs befürchtete ich nicht das Schlimmste. Es fällt einem schwer, es von einem Tapir zu erwarten. ... Erfahrungsgemäß waren Tapire harmlose Tiere; ich hatte sie stets ungefährlich gefunden, und ich brauchte trotz des jämmerlichen Zustandes, in den mich der freundliche Vertreter dieser Spezies augenblicklich versetzt hatte, einige Sekunden, um zu begreifen, daß mein Feind Mordabsichten habe.

Es läßt sich schwer vorstellen, was in des Tieres Hirn vorgegangen sein mag, als die Salbe seine Haut berührte. Unzweifelhaft mag das Zeug im ersten Augenblick etwas gebrannt haben; — aber konnte das bißchen Brennen dem sechshundert Pfund schweren Tier die Ueberzeugung beigebracht haben, ich sei sein Feind?!

Jedenfalls hatte es mich durch sein enormes Gewicht an die Erde festgenagelt. Ich vermochte seinen Atem auf meiner Gesichtshaut zu fühlen. Seine Augen hatten einen Ausdruck, der mich bis ins Mark schauern machte. Nie im Leben hatte ich solchen Haß im Blick eines Tapirs erblickt!

Meine ersten Bemühungen, mich herumzuwälzen, um freizukommen, waren vergeblich gewesen. Ich strengte jede Faser an, um einen gewaltigen Versuch der Befreiung zu unternehmen. Wirklich gelang es mir, eine Schulter freizubekommen. Aber das half nichts; denn die Bestie drückte mich wieder zurück und bißte sich noch tiefer zu mir nieder. Dann hatte ich einen Augenblick nackten Entsetzens. Sein Maul öffnend, entblößte der Tapir seine mächtigen Zähne, um mein Gesicht zu zerfleischen.

Ich begriff, daß ein Biß dieses gewaltigen Gebisses genügen würde, um bis tief in meinen Kopf vorzudringen. Schon sah ich die Kehle des Ungeheuers dicht vor mir, ohne mich selbst rühren zu können, — als ich aus Lebensinstinkt zu brüllen begann. Zu brüllen. Jawohl. Und ich schämte mich dessen nicht im mindesten! Ich hatte keine Lust, mir das Fleisch durch diesen tollgewordenen „Vegetarier“ von den Knochen reißen zu lassen!

Vergeblicher Befreiungsversuch.

Ich schrie aus voller Lunge: „Al! U—U—U—U!“ und bekam gleichzeitig durch eine fast übermenschliche Anstrengung mein Bein frei. Das Tier beugte sich weiter herab, seine Zähne kamen näher und näher. Ich bohrte mein rechtes Knie gegen seinen Unterleib und erwiderte, mich unter Schweißströmen noch ein wenig aufrichtend, mit den Händen seine beiden Ohren. Er schüttelte wild den Kopf, um mich abzuschütteln, aber ich hielt um's liebe Leben fest, während ich fortfuhr, mein Knie gegen seine Kiefer zu drücken und bemüht war, mein eigenes Gesicht seitlich gekehrt zu halten.

Dann begann das Schreien mich im Ernst mit dem vollen Körpergewicht niederzudrücken. Sobald ich einen Versuch machte, aufzukommen, warf es mich zurück und preßte mich flach gegen den Boden.

„Al! Al!“ Ich hatte mich heiser geschrien. Warum kam er nicht? Wo zum Teufel steckte er? Ich beantwortete meine eigene Frage. Ich hatte Al befohlen, die Vögel zu versorgen. Dort waren die Hügel-Minas. Diese lärmenden Geflügel, gegen die alle anderen Vögel „Mittleren“, plapperten, zwitscherten und schrien wahrlich entsetzlich laut, daß es Al ganz unmöglich war, mein Silbergeschloß zu hören.

Ich fühlte, wie die Kraft meiner Finger, die noch die Ohren des Antlers hielten, allmählich nachließ. Mit einer fester fast unnatürlichen Anstrengung, wie sie das Bewußtsein äußerster Gefahr ermöglicht, stemmte ich mein Knie fester gegen den Kiefer meines Bedrängers. Seine Antwort darauf war, daß er sich noch schwerer auf mich niederlegte, und ich meinte, meinen zerstückelten, mißhandelten Leib bersten zu fühlen.

„Al! Al! Al!“ Ich legte meine letzte Kraft in diesen letzten Schrei.

Es konnte nicht mehr lange dauern, und ich mußte es aufgeben. Mein Rücken schmerzte, wie er meiner Leibes nicht weh getan hatte, und meine Brust war zerrampelt. ... Im Innern hatte ich kaum noch Hoffnung. Ich hätte mich erheben müssen und über die Kallade fortpringen. ... Wie sollte ich das, selbst wenn ich freikam, zustande bringen? Sollte ich, der ich mit Tigern und Leoparden fertiggeworden war, also tatsächlich von einem verdammt Tapir ausgehöhelt werden, — einem Tier, das mir stets als eine Art von riesenhafter Schabe vorgekommen war, mit so wenig Geist und Persönlichkeit wie die einer Wanze ...?!

Hilfe kommt.

Meine erlahmenden Finger umklammerten in letzter Anstrengung die Ohren des Tieres, und mein Knie war dabei, sich als ein gutes und dauerhaftes Knie zu erweisen, das sein Bestes tat, um jene greulichen Zähne von meinem Gesicht fernzuhalten — wie lange noch würde ich das aber aushalten?! Da, knapp, bevor mich die Kräfte verlassen, kam Al herbei gerannt, schon von weitem schreiend: „Apa, in! tuan? Apa in!“ (Was ist los, Herr?)

Ich hatte es nicht nötig, seine Frage zu beantworten. Nach dem anderen Boy rufend, ergrieff er einen Pfosten, der noch vom Hürdenbau frei dalag, und begann auf das Tier einzuschlagen. Der andere Boy war inzwischen gleichfalls angelangt. Mit mehr Geistesgegenwart als Al (was mich in Erstaunen setzte, denn in vielen Jahren hatte Al sich als der gewandteste und intelligenteste Eingeborene erwiesen, mit dem ich je zu tun hatte) ergrieff der Neuentkommene ebenfalls ein Stück Holz, droß indes mit dem Prügel nicht gleich seinem Gefährten auf den Kopf des Tapirs los, sondern schob ihn dem wutstöhnenden Tier zwischen die Zähne, die sofort zuschnappten.

Der sicherste Weg, mein Gesicht zu retten, war der, etwas zwischen das Tapirgebiß und mein zerstückeltes tapferes Knie zu bringen. ... und der brave Boy hatte ihn beschritten.

Das Tier, einen Holzprügel zwischen den Zähnen und den Kopf von einem zweiten zerhämmer, wich einige Schritte zurück. Kaum tat es das, als Al durch die Stokade griff und meinen Arm erwiderte, an dem er mich weiter von dem tollgewordenen Tier fortzog. Jetzt keilerte der andere Boy über die Kallade und begann mich, während Al den Kopf des Tieres weiter bearbeitete, auf meine Hüfte zu stellen. Schwankend ergrieff ich das obere Ende eines der Pfosten und „schwang“ mich mit Hilfe des treuen Malai über die Einzäunung, auf deren Außenseite ich hilflos liegen blieb. Erst eine halbe Stunde später war ich imstande, mich zu bewegen, und noch heute ist es mir ein Rätsel, wie ich — ein zerstückeltes Bündel — über den Hürdenzaun gelangt bin!

Al und der andere Boy trugen mich auf mein Bett. Noch lange war ich vom Kopf bis zur Zehe braun und blau am ganzen Körper, und es dauerte drei Tage, ehe ich mich etwas erholt.

Vom Teufel be'essen.

Am Tage nach dem Kampfe sah Al, der meine Pflege übernommen hatte, bei mir am offenen Fenster meines Zimmers, laute Betelnuß und benutzte den Teil von Katong, der sich unter meinem Fenster ausdehnt, als zu befruchtenden Garten. Al laute Betel, wie im Westen Tabak „gekauft“ wird ... und das Kaufen und Spülen schien seine Geistesaktivität anzuregen und zu befruchten,

wie diejenige eines Tabakkauers durch einen ordentlichen Priem befeuert wird.

Al war innerlich noch immer nicht mit dem Rätsel „Tapir“ fertig. Für ihn wie für mich hatte sich ein Tapir stets als die Verkörperung großer Friedensliebe dargestellt. Ein Tapir rannte normalerweise vor einem Kampf davon, — anstatt einen solchen zu entfeiern. An diesem Tag hatte Al mehr über Tapire zu sagen, als er in der Regel während einer vollen Woche zu sprechen pflegte. Für gewöhnlich zog er es vor, sich durch Gesten zu unterhalten und verständlich zu machen, — ein Schulterheben, eine Handbewegung, ein Kopfnicken. Einige Gesichtsgrimassen rundeten sein „Wörterbuch“ auf.

Obgleich er nicht immer die richtigen Worte gebrauchte, konnte er ein einigermaßen verständliches Englisch radebrechen. Aber in den weitaus meisten Fällen kam er ohne Worte aus. Heute aber brauchte er Worte, um die bekümmerte Seele zu erleichtern, — Worte, die das Kräufeln seiner Nase unterstülzten, das sein gewöhnlicher „stummer“ Ausdruck äußerster Mißbilligung war. Dann begann er. Dieser Tapir habe den Teufel im Leibe, ja, eine ganze Schar von Teufeln.

Noch jetzt vermag ich mich deutlich zu erinnern, wie er dort am Fenster saß und mich davon zu überzeugen trachtete, daß der arme Tapir von einer Teufelschar „belesen“ sei. Er war in der Tracht, die er anlegte, sobald er keine schmutzigen Arbeiten zu verrichten hatte. Seine Baji, eine Art Vajama-Bäddchen, die über dem Sarong oder Hemd getragen wird, war schneeweiß. Auf dem Kopf trug er ein mächtiger Turban aus schwarzem Samt.

Für gewöhnlich war seine Lebensphilosophie ein stolischer Fatalismus. Aber der Tapir hatte ihn wachgerüttelt. Es war keine Art und Weise, daß Tapire sich derart ungehörig benahmen! Oder hatte man etwa nicht genug damit zu tun, mit Tieren und Menschen fertig zu werden, die sich offen als Feinde bekannnten, — daß man auch noch erleben mußte, wie eine Quelle harmloser Friedfertigkeit sich als wutstöhnende Bestie entpuppte?! Wir besprachen den ganzen Fall mit der ernsthaften Gründlichkeit, die Al ihm gewidmet haben wollte.

Das Leben des Tapirs.

Der Leser muß wissen, daß Tiger, Leoparden und andere Fleischfresser den Tapir als Lederbliss betrachten. Der Tapir ist mit dieser „Beliebtheit“ vertraut, und er versucht seinerseits alles, um dem zweifelhaften Beifall, den er findet, zu entgehen. Die Natur ist ihm zu Hilfe gekommen, indem sie ihn befähigte, mehrere Minuten unter Wasser bleiben zu können, ohne den Kopf herausstrecken zu müssen. Verständlicherweise lebt er daher gern in der Nähe eines Flusses. Wenn er verfolgt wird, trottet er seelenruhig zu seinem Freunde „Fluß“, um ohne Haß noch die und jene Wasserpflanze oder eine Wasserlilienwurzel zu verzehren, die er ungefähr so schätzt wie der Tiger ein Tapirfisel. Nachdem er mehrere Minuten durch Tauchen unsichtbar geworden ist, kommt er wieder an die Oberfläche und schwimmt zu einem entfernten Landungsplatz, wo weitere saftige Bissen zu finden sind.

Aber wenn die Dschungel Früchte reifen, verläßt der Tapir den Fluß und wendet sich dort hin, wo es Rambutan, Choco, Tad fruit und andere von den Dschungelbäumen herabgefallene Delikatessen aufzukammeln gibt. Hier wird er den Fleischfresser zur leichten Beute. Erfahrung hat ihn Vorsicht gelehrt. Mißtrauisch kommt er aus dem Gebüsch ins Freie. Seine Bewegungen sind sehr wie die aller Tiere, die sich gejagt wissen. Die Furcht vor einem Angriff verläßt ihn nie. Er ist nicht einmal ganz frei von ihr, wenn er Wasser in der Nähe weiß. Denn in malaisischen Flüssen haufen Krotobile ...

Wir beide lästeten zusammen: ein Tapir ist träge und furchtlos. Unsere Erfahrung hatte uns gezeigt, daß es kaum ein weniger mutiges, angriffslustiges Tier als gerade ihn gibt. Wenn das aber so war, glaubte der „tuan“ nicht selbst, daß in dem Tapir tausend Teufel hiedten?!

Ich versuchte, dem guten Al klar zu machen, in ganz einfachen Worten, daß des Tapirs überraschend rauschendes Betragen aus der Furcht herrührte, die ihn fortwährend erfüllte und die sich seit seiner Gefangennahme und den Schmerzen, die er seither zu erdulden hatte, gewaltig gesteigert hatte. Die Kreatur hatte es sich in den Kopf gesetzt, ich wolle sie verderben, — da beschloß sie, lieber den Spieß umzudrehen. Wäre Wasser in der Nähe gewesen, hätte der Tapir wahrscheinlich vorgezogen, unterzutauken und zu „verschwinden“, anstatt sich auf mich zu stürzen. Aber es war eben kein Fluß in Sicht gewesen ...

Das alles war doch ganz einfach! Aber Al rümpfte die Nase. Meine Lösung gefiel ihm nicht. Er sprach weiter auf mich ein, — bis ich mich beiseit erklärte und zugab, der Tapir sei „belesen“.

(Fortsetzung folgt.)

Jago / von Herbert Scheffler.

Er hatte die Theatermäuse in Schach zu halten. Ein alter schwarzer Kater mit einem halbzersetzten Ohr und gelben Bismutausagen. Wie ein Schatten krüch er durch die Magazine, schnoberte zwischen den Requisiten und erschreckte die Primadonnen. Sein Fell war verhärtet, ob aus Alter und demontepredend vernachlässigter Sauberkeit oder aus Charaktergründen, kann man nicht sagen; jedenfalls flüchte es sich wie eine Bürste an.

Es verging keine Spielzeit, ohne daß mündliche und sogar schriftliche Proteste gegen Jago einliefen. Einmal war ein Schauspieler über ihn gestolpert, ein andermal wollte eine Dame durch sein Gehen aus der Dunkelheit eine Herzaktion bekommen haben, das dritte Mal hatte er sein Fell an einer Frackhose gereinigt, das vierte Mal ein Spizentagelentuch zerrissen. Aber der Inspektor stützte das Vieh, er sagte, es sei auf den Betrieb eingearbeitet, sein Amt sei nicht, zu gefallen und hinter den Ohren gekrault zu werden, sondern Mäuse zu fressen. Ob es den Damen vielleicht lieber wäre, wenn ihnen die Mäuse in den Garderoben auf den Schoß sprängen? Er wäre mal früher an einem Theater gewesen, da hätten die Mäuse einen Schauspieler, der den Rest des Aktes tot auf der Bühne liegen mußte, buchstäblich angeknabbert ... Was er denn da gemacht habe? fragte man schmunzelnd. Er sei aufgestanden, habe sich gegen die Mißspieler artig verbeugt und gesagt: „Verzeihung, ich werde lieber draußen ...“

Solche Scherze hintertrieben zwar den einzelnen Protest, aber die feindselige Stimmung vermochten sie nicht aufzulösen. Am wütigsten war die erie Heldin, eine Dame mit vielen Kerpen, die sonderbarerweise auf den Kater auch noch eine große Anziehungskraft ausübte. Sie behandelte ihn schlecht, schmeizte ihn an, setzte ihn mit dem Fuß zur Seite, freute ihm Puder ins Gesicht; der Kater ließ sich seine Zuneigung nicht nehmen. Möglicherweise (da die Tierseele sich der Wissenschaft noch nicht geöffnet hat) war es gar keine Zuneigung, sondern ein idyllischer und hysterischer Haß, dem es nichts mehr ausmacht in den Abgrund zu rollen, wenn nur das Opfer mitrollt. Möglicherweise, sage ich, denn es hat noch niemand festgestellt, wie ein langjähriges Theaterengagement auf den Charakter eines Tieres wirkt.

Eines Tages wurde es der Heldin zu bunt. Sie besprach sich mit dem Bonivant, was zu machen wäre. Der Direktor verneinte es — der Inspektor erklärte das Monstrum für unentbehrlich — als ob nicht jede andere Kage genau so ihre Mäuse fange wie dieses fette ausgefranke Vieh! Niederstöhnen mußte man die Hexe, die einem pünktlich vor jeder neuen Rolle über den Weg laufe! Der Bonivant stimmt zu, verwarf aber das Niederstöhnen. „Warum so laut?“ sagte er. „Wir legen einfach ein Stück vergiftetes Fleisch, das ist billiger und außerdem unauffällig.“ (Er konnte nämlich nicht schlafen.)

Die Sache wurde beschlossen und ausgeführt. Auf einer Probe, als Jago gerade mit züngelndem Schwanz zusah, wie seine Angebetete auf einem Stuhl hinter der Szene ihre Rolle lernte, widelte der Bonivant etwas aus, ließ Jago riechen und legte es in eine Ede neben dem Bühneneingang. Erwartungslosse Vouie. Jago stand, träubte wohligh den Rücken, fühlte sich allem Anschein nach hoch ge-

ehrt, aber sonst nichts. Die Heldin stand auf, lockte, schnalzte mit der Zunge, schnurrte und miaute. Jagos Gesicht sah aus, als ob durch die Wüste einer höllischen Verwunderung jeden Augenblick ein ungeheures Grinsen durchbrechen könnte — jedenfalls blieb er stehen, starr und kur auf derselben Stelle, ließ seine Glieder riefeln und schrie mit dem Schwanz Arabesten in die Luft. Es war nichts zu machen, man mußte hoffen, daß Jago später von selbst auf den Gehirnsack käme.

Die Probe ging zu Ende: das Fleisch lag noch immer da. Vor der Aufführung sah der Bonivant wieder nach: das Fleisch war weg! Er erzählte es sofort der Heldin, sehr aufgeregt, denn jede Minute konnte Jago gefunden werden, jede Minute konnte man sein Wimmern hören und glauben, daß eine Kullise ihn erschlagen habe ... „Wir haben natürlich keine Ahnung, hörst du, verstehst du?“ „Reg mich vor der Vorstellung nicht auf, verstanden? Du tust ja gerade, als ob du den Direktor vergiftet hast!“

„Am besten, du meißelst dir einen Lautsprecher!“

„Und du haust hier bitte keine Gebärden in die Luft. Die Kollegen gucken schon her.“

Nach der Vorstellung — sie standen eben vor dem schwarzen Brett und beschimpften eine Probenänderung — machte sich plötzlich Jago bemerkbar. Er lag nicht, schrie nicht, wimmerte nicht, er spielte auf dem Gang vor dem Konversationszimmer sehr vergnügt mit einer Apfelsinenschale ...

Denn, das stellte sich am nächsten Tag heraus, Jago hatte das Fleisch nicht gefressen. Aber die Frau Direktor war am Nachmittag mit ihrem Zwergspitz Hops auf der Bühne gewesen, um dem Beleuchter etwas auszurichten, und sie war kaum wieder zu Hause, als Hops sich auf die Seite legte, ächzte und starb.

„Siehst du“, sagte die Heldin am Abend zu ihrem Komplizen, „hättest du den Kerl, den Drückberger, nur niedergeschossen!“

„Sei froh, daß ich das nicht habe, meine Liebe. So wie ich Jago jetzt kenne, hätte ich dabei mindestens den Direktor ins Bein getroffen.“

Charles Schuhe.

Sie verheßten nämlich ihrem Besitzer zu Geld, und das kam so. Chaplin schenkte ein Paar seiner berühmten Filmschuhe, in denen seine unsterblichen Lumpen durch die Welt wandern, einem armen barfüßigen Bettler. Dieser begab sich mit seinem Besitz zu einem Trödler und verkaufte sie dort für die immerhin ansehnliche Summe von fünfzig Dollar, denn dieser Kaufmann ahnte, was diese historischen Schuhe wert sein könnten. Und er hatte recht, denn er wurde für achthundert Dollar an einen Zeitungsmann los. Auch dieser erzeute sich nicht lange an ihnen, sondern gab sie für dreitausend Dollar an einen Filmmann — womit diese wahrhaftige Geschichte noch nicht zu Ende ist. Denn dieser sah sich plötzlich von allerlei Amerikanern bedroht, die behaupteten, die „einzig echten“ Chaplin-Schuhe zu besitzen, die sie alle für recht hohe Summen erworben haben wollten. Chaplin läßt mit großer Bestimmtheit erklären, daß er nur ein Paar verschent habe — aber dieser Behauptung stehen etwa zwanzig weitere Schuhe gegenüber.

Zart und matt getönt sei der Teint!

Kein unschöner Glanz darf die Schönheit der Haut beeinträchtigen. Verwenden Sie daher regelmäßig - Tag für Tag - zur Pflege Ihres Teints Matt-Creme, das edle 4711-Erzeugnis. Ein Hauch dieses klassischen Schönheits-Cremes gibt dem Teint rasch die begehrte zart matte Tönung, die ihn stets jugendfrisch und makellos gepflegt erscheinen läßt. Auch als Puderunterlage ist Matt-Creme vorzüglich geeignet.

In Tuben aus reinem Zinn 50 u. 80 Pf. Glastopf RM 1.20

Matt-Creme

Der klassische 4711 Schönheits-Creme



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 6. Oktober 1932.

„Fahrt ins Blaue“.

Die Heimatfahrt der Badischen Presse am Sonntag, den 16. Oktober.

Die Ankündigung der Badischen Presse, am Sonntag, den 16. Oktober, mit Sonderzug der Reichsbahn eine „Fahrt ins Blaue“ zu veranstalten, hat überall beim Publikum das größte Interesse gefunden.



Dieser Alte erwartet Sie bei der „Fahrt ins Blaue“ der Bad. Presse am Sonntag, 16. Oktober.

erzählt, so daß auch diese Fahrt ins Blaue sicherlich größten Zuspruch beim Publikum finden dürfte.

Auch für diese erste badische „Fahrt ins Blaue“ ist mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen, da diese Reise mit Rätselfeldbegreifung auf alle Interessenten einen großen Reiz ausübt.

Es wird empfohlen, sich möglichst rasch in die Teilnehmerlisten einzutragen, die in den Geschäftsstellen der Badischen Presse aufliegen.

— Anrufelung der Wirtschaft in Karlsruhe. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Firma Karlsruhe Parfümerie und Toilettenfabrik N. Wolff & Sohn, G.m.b.H., Karlsruhe, in Durchführung der Notverordnung 150 Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen neu eingestellt.

Tödlicher Sturz. Bei dem in einem Hause der Marienstrasse durch Sturz auf der Treppe tödlich Verunglückten handelt es sich um einen Straßenbahnbeamten a. D. Der Mann hatte einen Schädelbruch erlitten, der seinen Tod herbeiführte.

Philosophie und Gotteserfahrung, ist das Thema eines öffentlichen Vortrages, den die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland am nächsten Freitag, den 7. Oktober, im großen Saal des Kammergerichts, Karlsruhe, abends 8 1/2 Uhr, veranstaltet.

Badische Hochschule für Kunst. Mit Rücksicht auf andere Konzerttermine mußte die Bad. Hochschule für Kunst auf andere Konzerte innerhalb der diesjähr. Karlsruher Herbsttage verlegen.

Eine Rundfunk-Reportage:

Städtebild Karlsruhe.

Mit dem Mikrophon durch die badische Landeshauptstadt.

Hallo, hier Südfunk, Stuttgart überträgt aus Karlsruhe nunmehr ein „Städtebild“. Mit diesen Worten kündigte am Mittwochabend der Ansjager die Rundfunk-Reportage des Süddeutschen Rundfunks über Karlsruhe ein.

Kurze Pausezeichen und dann die Ankündigung der großen Zahl von Personen durch den Ansjager, die an dieser Rundfunk-Reportage beteiligt waren.

Dann besuchte der Reporter, Oberregisseur Baumbach, anstelle des verhinderten Oberbürgermeisters Bürgermeister Dr. Kleinschmidt, der von der „Stadt am Rhein“ und am Schwarzwald erzählte.

Ein kurzes Bild über den Bürgeraal des Rathauses wurde eingeflochten, in dem Hans Bühler die bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt im Bild festgehalten hat.

Wertvoll in dieser Reportage ein Buch in der Technischen Hochschule, in der Geheimen Oberbauregierung Professor Dr. Rehdorf und Professor Bunte Aufschluß über die Bedeutung der ernsten Lehr- und Forschungsarbeit an dieser ältesten deutschen Hochschule gab.

Ueber den Schloßplatz ging's zum Badischen Landestheater, in dem Intendant Dr. Waag den Reporter mit dem Mikrophon empfing. Man erhielt am Lautsprecher einen Auschnitt aus der Tätigkeit dieses Kunstinstituts, wobei Generalmusikdirektor Krips über die Zukunftspläne der Oper und Oberregisseur Felix Baumbach über die Arbeit der Schauspielerei berichteten.

Schließlich wurde in die Reportage ein Besuch beim badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt eingeflochten, der in einem Zwie-

gespräch die Grenzlandnot Badens zum Ausdruck brachte. Darüber wird die für den 21. November vorgesehene große Reichsversammlung über das Land Baden einsehender den Hörern im Reich berichten.

Mit einem Besuch in der Badischen Hochschule für Musik bei Direktor Franz Philipp, klang dieser erstmalige Versuch einer größeren Uebertragung aus Karlsruhe aus, für deren Zustandekommen man dem Vorsitzenden des Verbeauschusses des Verkehrsvereins Generalsekretär Hans Wolf und Verkehrsleiter Laucher sehr dankbar sein muß.

Die Frage ist nun, ob die Hörer draußen im Reich durch diese Rundfunkreportage wirklich ein Bild der badischen Landeshauptstadt erhalten haben. Die Uebertragung beschränkte sich zu sehr auf die kulturelle Bedeutung der Stadt und ließ vor allem ein lebendiges Bild von Handel und Industrie vermissen.

Im Senderraum.

Ede Kriegs- und Herrenstraße führt ein Tor in den Garten des früheren Großherzoglichen Palais, darüber leuchtet an Abenden in denen Karlsruhe leidet, ein Transparent: „Rundfunk“. Einige Schritte auf dem erleuchteten Wege führen zum Senderraum Karlsruhe. Er ist in der früheren Hofküche, die zum Großherzoglichen Palais gehörte, untergebracht.

Im Senderraum Karlsruhe steht also eine Viererlei vor Beginn der Ansjager der Ansjager vor dem Standmikrophon, neben ihm der Regisseur der Reportage eifrig im Gespräch, man probiert noch einzelne Stellen, einzelne Uebernahmen, man gibt die letzten Anweisungen, inzwischen ist auch der Badische Kammerchor erschienen und singt den herrlichen Chor von Franz Philipp unter der Leitung des Komponisten, De Lausitzer wird regiiert für die Sicherung eines guten Empfanges nochmals überreicht sich der Regisseur dieser Reportage, fast schon etwas vom Premierenfieber der Bühne angepornt, ob der Programmablauf ein reibungsloser ist, dann einige Minuten Spannung in großer Stille, nur unterbrochen durch das Zeitgehen, den wohlgeklungenen Dreiklang des Mischlautsenders, ein Gongklang und die erste Sendung über Landeshauptstadt Karlsruhe liegt auf der Welle des Süddeutschen Rundfunks.

Die Denkmalsweihe des Telegraphenbataillons IV.

Anläßlich der 25. Wiederkehr des Gründungstages des ehemaligen TB. IV am kommenden Sonntag, den 9. Oktober, wird das Ehrenmal für die Gefallenen des Bataillons an der Kaserne des ehemaligen TB. IV, Ede Hardt- und Gneisenaustraße, eingeweiht werden.

Die Wiederkehrsfest wird am Samstag, den 8. Oktober, mit einer Vertretertagung der Landesgruppe Süddeutschland eröffnet werden. Am 17. Uhr dieses Tages veranstaltet das Trompetertorps der 5. Nachrichtenabteilung Cannstatt, eine alliierte Reichswehrkapelle, auf dem Schloßplatz ein Plakonzert.

Die Denkmalsweihe wird am Sonntag, den 9. Oktober, vormittags 11 Uhr, an der Kaserne des ehem. TB. IV (Ede Hardt- und Gneisenaustraße). Die Gedenkrede des katholischen Geistlichen, Kam. Kaplan Prof. Walter, und des evangelischen Geistlichen, Kam. Pfarrer Pöfifer, die Heldenehrung durch Kam. Maj. a. D. Gule und die Weiherede des Ehrenvorsitzenden, Oberleutnant a. D. Schuster, ehem. Kommandeur der Nachrichtenabteilung 14, werden umrahmt sein von Musikdarbietungen des Trompetertorps der Nachrichtenabteilung Cannstatt und Gesangsbeiträgen des Vereins ehem. Angehöriger der Nachrichtenabteilung Karlsruhe, unter der Stabführung von Kam. Reg. Am Nachmittag um 16 Uhr vereinigen sich die Tagungsteilnehmer in der Städt. Festhalle (großer Saal) zu einem kameradschaftlichen Treffen.

die Gäste die Sehenswürdigkeiten der Landeshauptstadt in den Nachmittagsstunden. Das Rheinstrandbad Rappenhörs wird am Nachmittag besucht, woran sich der Ausklang der Wiederkehrsfestfeier anschließt.

Der Bedeutung und Würdigung der Veranstaltung entsprechend, wäre es erwünscht, wenn die Bevölkerung der Stadt Karlsruhe, in deren Mauern einst das Telegraphenbataillon IV mit seinen im Volksmunde als „Blitzjungen“ bezeichneten Telegraphisten in Garnison lag, die Festteilnehmer durch Flaggenhuld begrüßen würde.

Moderne Mitgift.

Ein Filmlustspiel im Union-Theater.

„Moderne Mitgift“ ist ein lustiger Tonfilm von den Freuden und Leiden einer jungen Ehe. Erst vertrauen sie sich ganz gut — Liebe auf den ersten Blick —, beim zweiten Blick aber stellt sich heraus, daß er nur seine Autos im Kopf hat und sonst gar nichts. Und das verdirbt der jungen Ehe das Konzept und um Umsehen hat sie schon Anschluß bei einem andern Mann gefunden, der den erwünschten Sinn für Musik hat.

Badische Volksspiele. Warum wieder „Das weiße Röhl“? Weil alle Besucher sich immer wieder einen Abend so recht von Herzen freuen wollen, weil dieser einzigartige Film, mehr noch als das alte Lustspiel und das neu inszenierte Schauspiel, mit seinem unergieblichen Humor, mit seinen Gehälen voll Urröschigkeit, voll Stimmung und Stimmung, jeder, der ihn sieht für ein paar Stunden lustig und lebensmüde macht.

Naturtheater Durlach. Am nächsten Sonntag findet die letzte Vorstellung in dieser Saison statt. „Sein letzter Seelenruf“ nennt sich der Schwanke, der gegeben wird. Der Titel besagt schon das es sich hier um etwas ganz Tolles handelt. Das während eingehender Ensemble unter der Regie von Alfred Land wird alle Mienen spielen lassen, um bei den Verdenbergeluchern in recht gutem Andenken zu bleiben. Karl Wehner wirt wieder als Gast mit. Der Anfang ist pünktlich 8 Uhr 30.

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel

Textil-Markt



Damen-Kleidung

Damen-Pullover reine Wolle viele verschiedene Ausführungen und Farben **3.90**

Waschsamt-Kleid bis zur Größe 48 **5.90**

Loden-Mantel für Damen, der praktische Mantel für alle Zwecke **14.75**

Reizende Velvet-Kappe mit Schleier, sehr kleidsam **3.90**

Herren-Anzüge reine Wolle, frescoartiger Cheviot, in modernen grauen und braun. Tönen, mit Luster gefärbt **38.- 28.-**

Winter-Mäntel in den beliebtesten grauen Tönen, Us-er- oder Paletotform, gut Sitz **38.- 28.- 18.-**

Blaue Arbeitsanzüge gute Dreiqualität, mit Umlegkragen **3.95**

Herren-Unterhose Wolle gemischt, alle Größen, extra weit **95**

Damen-Wäsche

Schlupfhose 75 Plüschrotte-lutter 42/44 **95**

Unterkleid mit Vollschmel angebraut Größe 42-48 **1.35**

Bemberg-Schlüpfer aus edler Kunstseide, in zarten Farben **1.25**

Bettjäckchen weiche Zellwolle, mit langem Arm, wie handgeknüpelt **2.95**

Corselett Jacquard, mit verstärktem Leibteil, ausgebreitete Charmeuse-Brustform **3.95**

Herren-Artikel

Selbstbinder teils reine Seide mit Wolleinslage **1.95 1.45**

Kragen halbsteif, Bielefelder Fabrikat, oder steife Kragen, Mako 4fach **3 Stück 68**

Sporthemden mit festem Kragen u. passend. Binder, ged-ekte blaue u. beige Muster **2.45**

Oberhemden weiß Popeline, durchgehend gemustert **2.95 3.95**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe kett. Seide feines klares Gewebe, fehlerfrei, kräftige Sohle aus Seidenfloss **85**

Damen-Strümpfe Reine Wolle regulär gearbeitet, oder kett. Seide plattiert, Fuß aus reiner Wolle **1.45**

Herren-Socken Baumwolle gemust., halibare Qualität **45**

Herren-Socken Reine Wolle regulär gestrickt **88**

Damen-Handschuhe 2 Druckknöpfe, Leder imit., Schlupfform **95**

Damen-Handschuhe künstl. Seide, ganz durchgefärbt **1.45**

Damen-Handschuhe Nappa-Leder, ganz gefärbt, 2 Druckkn. **3.90**

Hauskittel mit langem Arm, aus gutem Zellr., Größe 42-48 **1.95**

In der ersten Etage „Handarbeits-Ausstellung“ • In der dritten Etage „Licht ins Heim“

Bouclé-Mantel wie Abb. m. Pelzschalkragen, das Kunstseidenlutter ist bis zur Hälfte gesteppt **29.75**

Modischer Filzhut wie Abb. vorn Aufschlag, mit Bienenverarbeitung **3.50**

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Die fescche mod. Jacke 12.75 auf Kunstseiden-Futter (wie Abb.)

dazu der Rock (wie Abb.) 6.75 aus marengo artigem Shetland

Velvet-Polokappe m. Metallknöpfen, in schwarz, dunkelblau, braun (wie Abb.) **1.90**

Rasch verkauft

ist jeder Gegenstand, den Sie, weil entbehrlich gern abstoßen möchten

durch eine kl. Anzeile in der Badischen Presse

Offene Stellen

Vertreter

gesucht zum Verkauf eines erstklassigen Artikels an Bäckereien, Hotels, Gasthäuser etc. Unter Verdienst. Offerten mit 29626 an die Bad. Presse.

Handlungsgehilfe

Jünger Kaufmann, 18-20 Jahre, für ein Fabrik-Kontor zu sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unt. Nr. 21111 an die Bad. Presse.

Verkaufs-Schlager

Epochemachende, behördl. Ia. begutachtete Erfindung soll an, b. d. best. u. mittl. Preis-Wert, einm. General-Vertreter in eig. Kolonne vergeben werden. Nachweis. beste Erfolgsmöglichkeit. Anfragen an: Oberina, Weber, unter Nr. 48891 an d. Bad. Presse.

Wirklich billige zeit-gemäße Preise

in allen Arten **pelzwaren** finden Sie wie immer

Nur Zirkel 32

1 Treppe hoch Kein Laden W. Lehmann Raten-Abkommen der Bad. Beamtenbank.

Dauernde, reelle Bürofähigkeit

ist gesondert, einwandfreier Persönlichkeits geboten. Gewünscht wird kluge Einlage von ca. 2000.- oder mehr. Ausführende Ang. u. Nr. 620881 a. Bad. Presse erb.

Weiblich Stenotypistin

in dauerhafte, d. Interesseneinlage von ca. 2000 M. ges. dankb. Arbeit geboten. Ang. u. Nr. 620881 an d. Bad. Presse.

Mädchen

das etwas hoch kann, nach Wunsch gesucht. Angebote mit Wohnanfragen unt. Nr. 17873a an die Bad. Presse.

Für Koch u. Hausarb.

(wegen Unfall) Mädchen zur Ausb. sof. gesucht. Doffstraße 8, III.

Jüngere, saubere Pufffrau

Sams. vorm. gesucht. Kaiserstr. 233, 3. St. (854340)

Damen gesucht

nur „natur-weißblonde“ Haar. (21193)

Gratis Dauerwellen

Ansprachen 30. 16. „Alle Linde“, Freitag abends 7-9 Uhr. Friseur-Gebilden-Berein.

Zu vermieten Kleinerer Laden im Zirkel

neu hergerichtet, mit elektr. Licht versehen, zu Miet 30.- per Monat per sofort zu vermieten. Näheres: Karl-Wilhelmstr. 50, Büro. (20819)

Laden

in erster Geschäftszone Offenburger zu verm. (ev. Filialladen). Off. u. 217869a an d. B. P.

7 Zimmer

Ritterstr. 28. vorübergeh. b. 1. April 33 als Wohnung, Büro od. Unterrichtsraum zu verm. Näb. Klauw. verstr. 15, Tel. 3151.

4 leere Räume

im Hof für Büro od. Lager zu vermieten. Akademiestr. 29, 1. St. (854342)

5-6 Zimmer

in aut. Hause, Bahnhofsnahe zu verm. Off. u. Nr. 6650 an d. Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

4 Zimmerwohnung

Gartenstr. 1, 3. St. Weststr. 16, 3. St. auf sofort oder später. Näb. Klauw. verstr. 15. Telefon 3151. (20825)

3 Zim.-Wohnung

ab 17. Okt., desgl. Laden m. Zimmer, sofort, zu verm. od. getrennt zu vermieten. Gaue, Rebenstr. 10.

3 Zimmerwohnung

Kaiserstr. 158, auf 1. Oktober 1932 zu verm. Näheres daselbst oder Telefon 8099. (13384)

3 Zimmer

mit Küche u. Bad, in bestem Zustande, umständl. auf 1. Nov. zu vermieten. Wobolstr. 50, II, 1. Zimm. 3 3.-Wohn. zu vermieten, 32 M. Hofanfangstr. 20, II. 3 Zimmer-Wohnung 2. St. od. 1. Nov. zu verm., wenn Miete a. 1. Jahr voraus, dann monatl. 50 M. Zusch. unt. G. 6654 an d. Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

2 u. 3 Zimmer-Wohnung

im 2. St. sofort zu vermieten. Näheres: Schellstr. 57, II (21143)

2 Zimmer

Küche mit Bad, Bord. 2. St., 1. Nov. zu verm. Anz. von 10-15 Uhr. Wobolstr. 29, 1. St. (854347)

Sonntags

2 Zimmer-Wohnung m. Zubeh., Zeitanleit. frage, Seitb. 3. St., an 3 ruh. Pers. u. sofort od. spät zu verm. Ang. u. Nr. 6598 an d. Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

2 Zimmer

gut möbl., et. 2. aut. bez., Preis 450 M. pro Woche, sofort zu verm. bei Frau Weis, Goethestr. 20.

schönes Heim

geb. Herr od. Dame 1. b. Dame best. Kreise, in schön. Lage, 2 et. möbl. Zimmer, Bad, beste Verpfleg. Offert. u. Nr. 6629 an d. Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Zimmer

Freundl., heizb., möbl. Zimmer in aut. Haus zu verm. Steinstr. 31, 2. St., Altdorfplatz. *

Herren-Anzüge und Winter-Mäntel

finden Sie in reichster Auswahl zu meinen verbilligten Preisen. Jedes Stück ist formschön und modern.

Herren-Sport- u. Saccoanzüge 25.- Mk. 65.- 55.- 45.- 35.-

Herren-Winter-Ulster 32.50 Mk. 75.- 68.- 55.- 39.50

Herren-Marengo-Paletot 25.- Mk. 75.- 65.- 48.- 37.50

Herren-Lodenmäntel 20.- Mk. 36.- 32.- 26.-

Knaben-Mäntel / Knaben-Anzüge 19.50 13.50 8.50 5.75 23.50 19.50 14.50 9.75

Herren-Pullover 1.90 8.75 6.50 4.50 2.90

Herren-Westen 15.50 12.50 9.50 6.75 4.75

Gummi-Mäntel, Lederol-Mäntel, Trenchcoat, Windjacken, Lodenjoppen, Sport- und gestreifte Hosen, Berufskleidung.

Carl Schöpf

Stefanienstr. 58, ist 1 leeres Zimmer im Leib, an allein, befrist., lang. Dame u. sof. zu vermieten. Schön. gr. Zimm. Gebildete Dame Mitte 30, vermietet sehr eleg. möbl. beh. Wohnst. Zimmer, oder Komf., Wähl. For. präw. an geb. Dame. Dant-Anstalt geboten. Näh. da vertritt, vorerst Samstag ab. 8 u. 4, Sonntag 11 u. 12 u. 3 u. 4 Kaiserallee 3, IV., od. schriftl. unt. G. 1875a an d. Bd. Pr. *

Gut möbl. Zimmer evtl. mit Hof, zu verm. Gottesacker 14, III. 1. leeres Zimmer u. Manl. zu verm. Wobolstr. 33, 4. St. *

Gebildete Dame Mitte 30, vermietet sehr eleg. möbl. beh. Wohnst. Zimmer, oder Komf., Wähl. For. präw. an geb. Dame. Dant-Anstalt geboten. Näh. da vertritt, vorerst Samstag ab. 8 u. 4, Sonntag 11 u. 12 u. 3 u. 4 Kaiserallee 3, IV., od. schriftl. unt. G. 1875a an d. Bd. Pr. *

2 Zim.-Wohnung von Lindert, Gebear 10. od. spät, gef. Anz. 29625 an die Bad. Presse.

Zim. m. Küche (Weststr.) gef. Zulär. u. Nr. 6652 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Gleg. möbl. Zimm. ungen., mit fl. Wass. u. Zentralheiz., beb. evtl. auch Baden, von Herrn gef. Off. u. Nr. 29653 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Gelegenheitskauf!

Modernes Schlaf-Zimmer mit dreierlei Garderobeschrank **225.-**

Dieses Modell macht einen tadellosten Eindruck. Da es nur kurze Zeit im Gebrauch war, sieht es wie neu aus. Der Schrank ist 3füßig, 180 cm. breit, mit Innenspiegel, 2 Bettstell., 2 Nachtschische mit Glasp. 1 Friseurstühle, 2 Polsterstühle, 1 Gandel. Es lohnt sich best. Ihnen ja wenig Mühe, dieses Schlafzimmer einmal anzuschauen. Jedenfalls werden Sie über die elegante Ausführung zu einem dort niedrigen Preis angenehm überrascht sein. — Auf Wunsch nehmen wir gerne Ihr altes Zimmer in Zahl.

Möbelfachhaus

Radio

gebraucht, 3 Röhren, nur 100 M. (2127) 3. Viertel, Zuffenhausen

Gasofen

gebr. rund, für 10 M. abzugeben, Mari. Aronsstr. 84, III. (2118)

2 Böhmflöten

zu verkaufen. Durlach, Erlangerstr. 39. Singsänger, neuwert., f. 85 M. zu ver. Näheres. Schellstr. 43, v. (854357)

Für Rechtsanwalt

16ent. Schreibmaschine große Akt.-Schrift, wie neu, best. aus bill. Müller, Zuffenhausen.

Nochfrequenz-Apparat

neu, billig zu ver. Morgenstr. 7, G. dim. (854335)

Fertuna

G. m. b. H. Erbprinzenstr. 30. Unsere Ausstellung umfasst über 200 Zimmer und Küchen. (212)

Sofa bill. zu verfr.

Off. u. Nr. 6116638 an d. B. P. Fil. Hauptpost.

Hohhaarmatratze

zu verkaufen. Wobolstr. 26, 2. Et. Durlach, Höhe 24, V. 1.

Junker & Ruh-Oefen

(Zauberbrenner), groß, mod. u. mittl. Größ. zu verkaufen. (854358) Kreis, Wilhelmstr. 56.

Piano

bill. u. perf. Durlach, Reiterstr. 29, 3. St. *

Radio-Gelegenheitskauf!

Neue Reg.-Geräte, Zelelfant, 2 R., nur 45 M. Schmelzer-Diel mit Lautsprech. 8 M. u. Hör. Näheres auch abends Amalienstr. 24, 3. St.

Plakate

werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druckerei F. Thiergarten (Badische Presse).

Nur die Besten sind am billigsten

14.50

16.50 18.50 usw.

Eugen Loew - Hölzle

Kaiserstraße 187 führt nur Qualitäts-Schuhe



Badische Chronik

Donnerstag, den 6. Oktober 1932.

der Badischen Presse

48. Jahrgang. Nr. 467.

Arbeiten ist besser als Feiern.

Arbeitsbeschaffung im ganzen Land.

Arbeitsdienst in Durlach für Mädchen.

B. Durlach, 5. Oktober.

Dank der Umsicht und Tatkraft des hiesigen Zweigvereins des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz in Verbindung mit dem Arbeitsamt und der Stadtverwaltung hat sich der Gedanke des freiwilligen Arbeitsdienstes in unserer Stadt rasch und reibungslos in die Tat umgesetzt, wenigstens soweit die weibliche Jugend in Betracht kommt. Schon im letzten Sommer konnte von dem genannten Verein ein 10wöchiger Dienst durchgeführt werden. Es wurden dem Frauenverein vom Arbeitsdienst Durlach 20 junge Mädchen zugewiesen, die unter der Anleitung einer staatlich geprüften Lehrkraft, Fräulein L. Wüst, für die Winterhilfe teils neue Wäsche und Kleidungsstücke anfertigten, teils getragene Kleider umarbeiteten. Es war natürlich namentlich im Anfang keine leichte Aufgabe, die nach Begabung und Vorbildung gar verschiedenen Kräften so zu beschäftigen, daß jeder Teilnehmerin eine ihrem Können gemäße Arbeit zugewiesen, geschaffen wurde. Neben ihrer täglichen Arbeit wurden die Mädchen an den Nachmittagen von ehrenamtlichen Helfern, durchweg Lehrkräften der Volksschule, durch Unterricht in Gesundheitslehre, Säuglingspflege, Hauswirtschaftslehre, Lebenskunde, sowie in Gesang, Gymnastik, Turnen und Schwimmen fürsorgerisch betreut. Die Mädchen erhielten vom Frauenverein Mittagessen und Vesperbrot und als Ablösung für die übrige Verpflegung und Unterkunft täglich noch 1 RM. in bar. Die Mahlzeiten wurden unter der bewährten Leitung der Hauswirtschaftslehrerin, Fräulein Luger, von den Mädchen selbst zubereitet, so daß diese dabei auch die einschlägigen hauswirtschaftlichen Arbeiten kennen lernten.

Es war erfreulich zu beobachten, wie die aus verschiedenen Bevölkerungsteilen und Ortschaften zusammengeführten jungen Menschen durch gemeinsame Arbeit und Erholung sehr bald zu einer inneren Einheit zusammenwuchsen und sich als lebendige Glieder eines wertvollen Gemeinwesens zu fühlen begannen. Am schönsten kam diese innere Verbundenheit zum Ausdruck bei der schlichten Abschiedsfeier, die am Ende des Kurzes noch einmal alle vereinte.

Inzwischen hat das Arbeitsamt bereits drei weitere Kurse bewilligt. Zwei davon mit 35 und 20 Teilnehmerinnen sind dazu bestimmt, das begonnene Werk der Beschaffung von Wäsche und Kleidern für die Winterhilfe fortzusetzen. Das Arbeitsmaterial stellt die Stadt, der dafür auch die gefertigten Stücke zur Verteilung an Hilfsbedürftige überlassen werden. Ein dritter Kurs umfaßt zehn weitere Arbeitsdienstwillige. Ihre Aufgabe besteht teils in der Zubereitung der Speisen, die vom Frauenverein an alleinstehende, Arbeitslose allwöchentlich abgegeben werden, teils in der Betreuung von kleinen Kindern hilfsbedürftiger Eltern.

So ist durch eine flug durchgeführte und großzügig durchgeführte Verwendung der jungen Kräfte den verschiedensten Bedürfnissen Rechnung getragen und dafür gesorgt, daß den Anlagen und Fähigkeiten der arbeitsdienstwilligen jungen Mädchen ein zweckdienliches, gemeinnütziges Feld der Betätigung zugewiesen wird. Kein Wunder, daß man sich anderwärts bemüht, die hiesigen Maßnahmen kennen zu lernen und unter Anpassung an die jeweiligen örtlichen Verhältnisse zum Nachahmer zu nehmen.

Für die männliche Jugend ist allerdings, so viel wir unterrichtet sind, noch nichts geschehen, und es wäre dringend zu wünschen, daß der freiwillige Arbeitsdienst nunmehr auch für sie fruchtbar gemacht würde. Wie wir wissen, ist die Stadtverwaltung auch durchaus willens, die Sache nach Möglichkeit zu fördern. Es darf daher wohl erwartet werden, daß sich Organisationsmaßnahmen finden, die bereit sind, das rühmliche Beispiel nachzuahmen, das der Frauenverein für die weibliche Jugend gegeben hat. Dabei sind wir allerdings der Meinung, daß für die den verderblichen Einflüssen der Straße mehr zugängliche männliche Jugend in erster Linie nicht halboffene, sondern geschlossene Einrichtungen am Platze wären, wie sie sich ja an andern Orten schon vielfach bewährt haben.

*

p. Eggenstein, 4. Okt. Auch hier wurde der freiwillige Arbeitsdienst eingeführt. 20 Mann sind auf die Dauer von etwa 30 Wochen mit Arbeiten im Hardtwald (Herrichten von Waldwegen, Allee und Kulturen) beschäftigt.

B. Meschesheim, 4. Okt. (Arbeitsbeschaffung.) Ein hier geplantes großes Wiesenerweiterungsprojekt erfordert nach dem technischen Uberschlag 3600 Tagewerke. Zum freiwilligen Arbeitsdienst haben sich 34 junge Leute aller Berufsarten gemeldet. Der Gemeinde verbleiben an Aufwand bei Durchführung des Projektes ca. 3500 RM., die zunächst im Anleihebeweg kurzfristig beschafft werden sollen.

r. Sinsheim, 1. Okt. (Notstandsarbeiten zur Beschäftigung von Arbeitslosen.) Der Gemeinderat hat ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, um den immer zahlreicher werdenden Wohlhabenslosen wieder etwas Verdienstmöglichkeit bieten zu können. Hierbei ist vorzuziehen: die Entwässerung des Wiesentals zwischen Dürren und Sinsheim bis zur Hoffenheimer Gemarkungsgrenze, die Zusammenlegung und Bereinigung eines Teiles des Wiesengeländes, die Frierlegung des Wiesbaches und die Entwässerung des anschließenden Wiesengeländes im Gewann Holzau. Die Leitung hat

das bad. Kulturbauamt Heidelberg übernommen. Es werden 60—100 Arbeitslose dadurch Beschäftigung finden.

b. Eberbach, 3. Okt. (Arbeitsbeschaffung.) Auf die Dauer von etwa 3 Monaten werden 50 hiesige Arbeiter dadurch Beschäftigung finden, daß die Verbreiterung der Friedrichsdorferstraße genehmigt wurde. Die Hälfte der Kosten hat die Kreisverwaltung übernommen, jedoch der Stadt etwa 12 000 RM. zu tragen verbleiben. Mit der Verbreiterung wird die Schaffung eines Gehweges und die Einrichtung der Kanalisation verbunden.

b. Wertheim, 4. Okt. (Stadtmaschine Handarbeit!) Mit dem Bau des hiesigen Sicherheitshafens wurde begonnen. Der ganze Erdaustrub von etwa 110 000 Kubikmeter wird von Hand befördert und verladen; im Interesse der Arbeitsbeschaffung wird auf Einhebung von Baggermaschinen, Karren u. dgl. verzichtet. Auch der Sandsteinindustrie sind durch den Hafenaufbau Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben.

Sautterwald, Amt Lahr, 4. Okt. (Arbeitsdienst.) Um der Arbeitslosennot zu steuern, wird von der Gemeindeverwaltung ab kommenden Woche ein freiwilliger Arbeitsdienst eingerichtet, an dem 35 Jungarbeiter von 17—25 Jahren teilnehmen. Der Arbeitsplan besteht aus 36 Stunden Arbeit und 12 Stunden Sport, Vorträge usw. Arbeitsgebiete sind Gräben und Wege im Gemeindegewald. Die Gemeinde hat auch Notstandsarbeiten eingerichtet, bei der 50 Arbeitslose beschäftigt sind.

— Pfullendorf, 5. Okt. (Notstandsarbeiten.) Der hiesige Bürgerausschuß genehmigte einstimmig eine Kapitalaufnahme von 10 800 RM. zum Zwecke der Entwässerung von Wiesen, die auf Pfullendorfer Gemarkung liegen. Die Arbeit erfordert einen Gesamtaufwand von 27 800 RM., wovon das Arbeitsamt 17 000 RM. trägt. Die Arbeiten werden zum Teil als Notstandsarbeiten, zum Teil im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt. Es sollen 55 Arbeitslose Beschäftigung finden.

Die Winternothilfe.

In Pforzheim.

Pforzheim, 4. Okt. Auf Einladung von Oberbürgermeister Gündert, der in warmherzigen Worten auf die große Not vieler Volksteile und die sittliche Pflicht zur Hilfeleistung hinwies, wurde heute im Bürgeraal des Rathauses die Winternothilfe 1932/33 ins Leben gerufen. Unter der Leitung „Helft uns in Not geratenen Brüdern und Schwestern“ haben sich alle hiesigen Verbände und Vereinigungen der Wirtschaft und Wohlfahrtspflege zu gemeinsamer Liebestätigkeit zusammengeschlossen. Im Vertrauen auf die bekannte Opferwilligkeit der Bevölkerung wird die großangelegte Aktion auch dieses Mal in der gleichen Art und von denselben Persönlichkeiten durchgeführt werden, die im vergangenen Winter so schöne Erfolge erzielte.

In Singen.

Singen-Hohentwiel, 4. Okt. Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung auch für den kommenden Winter eine Volkstische einzurichten. Gegenüber dem Vorjahre treten verschiedene Veränderungen ein. Zunächst wird die Küche in städtischer Regie geführt. Die Zubereitung des Essens soll durch einen hauptamtlich angestellten Koch erfolgen. Während im vergangenen Jahre für die Arbeitslosen absolute Pflicht bestand, am Essen teilzunehmen, wird diese Bestimmung aufgehoben und jedem die Beteiligung am Essen freigestellt. Man rechnet mit einem Nettopreis von 15 Pf. für eine Portion. Neben der Volkstische soll ein haritativer Ausschuss für die Winternothilfe eingesetzt werden, der die Sammlung von Kleidern und Lebensmitteln mit Hilfe der Stadt durchgeführt; bei der Kleiderammlung werden die hilfsbedürftigen Kleidungsstücke durch den freiwilligen Mädchen-Arbeitsdienst ausgebeutert. An notleidende Kinder wird jeden Morgen ¼ Liter Milch unentgeltlich abgegeben.

Großer Erfolg der Ortenauer Herbstmesse.

Offenburg, 5. Okt. Die 9. Ortenauer Herbstmesse ist gestern abend abgeschlossen worden. Sie war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Nicht weniger als 20 000 Personen haben in den vier Tagen die Ausstellung besucht.

Die Singener Woche.

Über 8000 Personen auf dem Flugplatz. — Mäßiger Geschäftsverkehr.

(Von unserem Singener Mitarbeiter.)

Dem Vorbild größerer Städte folgend, riskierten regsame Singener Bürger vor vier Jahren eine sogenannte Singener Woche mit dem Zweck, nicht allein die ortsanfällige Bevölkerung, sondern auch jene der Umgebung zur Belebung des Geschäftsverkehrs anzuportieren. Der erste Versuch glückte und die folgenden ebenfalls. Daher wagte man sich auch in diesem wirtschaftlich besonders schlechten Herbst an eine solche Veranstaltung. Man muß gestehen, die Manager haben von Jahr zu Jahr mehr Routine gewonnen und sie haben die diesjährige Singener Woche in einer Form aufgezogen, die starke Konkurrenz ausschließt. Das Programm ist sehr reichhaltig, und wer alle Veranstaltungen gewissenhaft besucht und mitmachen will, braucht nebenher nicht mehr allzuviel Berufsarbeit, um den Tag auszufüllen.

Am Samstag mittag gings los. Denn Auftakt bildete die Eröffnung einer nicht nur interessanten, sondern auch sehr lehrreichen Ausstellung für elektrische Artikel, die unter dem Leitwort: „... wenigstens gutes Licht!“ zeigen will, wie man ohne besondere Unkosten die Qualität des elektrischen Lichtes erheblich steigern kann; ein Lichtbildvortrag der Elektrogenossenschaft Singen gab die notwendigen Erläuterungen. Daß dabei etwa 300 Personen keinen Platz mehr im Aulensaal finden konnten, sei nur deshalb erwähnt, weil der gleiche Saal bei wichtigen Vorträgen anderer Art oft gähnende Leere aufwies. Die Funkschau zog ebenfalls viele Besucher an.

Der Sonntag, ein prachtvoller Herbsttag mit goldenem Sonnenschein, brachte uns einen Flugtag, den ersten seit zwei Dezennien. Mitglieder der Süddeutschen Sportfliegervereinigung Gießen zeigten auf einem hübschen Gelände beim Kießlinger Friedhof ihre Künste. Weit über 6000 Eintrittskarten wurden verkauft; rund 2000 „Jungmänner“ bevölkerten die umliegenden Abhänge, Anhöhen und Hügel. Diese mehr als 8000 Personen waren aber nicht lauter Singener, sondern ein recht erheblicher Teil stammte aus der Nachbarschaft, namentlich aus der Schweiz. Sie alle hatten große Freude an den hervorragenden Leistungen der Flieger. Einer nahm ein Mitglied der Stadtmusik mit in den Aether, das unter dem herzlichen Beifall der Zuschauer „Musik i denn zum Stäbtle hinaus“ spielte. Während der Rundflüge gab er noch andere Weisen zum besten. Mit großem Hallo wurde beim Niedergehen sein „Bier her!“ aufgenommen. Der Fallschirmpilot Resch verließ in etwa 800 Meter Höhe die Tragfläche des Flugzeuges und landete nach etwa 3 Minuten glatt neben dem Startplatz. Zum Schluß wurde ein Segelflugzeug durch ein Motorflugzeug in die Luft geschleppt, das sich nach einem Rundflug über der Stadt wieder auf dem Startplatz einfand. Es war eine kleine Sensation, die Singen am Sonntag erlebte. Geclagt wird nur darüber, daß sich die Schauluige bis nach 5 Uhr hinzogen, wodurch den auswärtigen Gästen die Möglichkeit genommen war, in den Geschäften, die den Laden bis abends 6 Uhr offen haben durften, noch Einkäufe zu machen.

Die Freiwillige Feuerwehr hat ihre diesjährige Schlußprobe gleichfalls in den Dienst der Singener Woche gestellt. Die Wehr verfügt über einen besonders gut geschulten Gestrupp, der auch bei dieser Uebung wieder sehr planvoll und sachgemäß zu Werke ging und wirklich gute Schaltung verriet. Bürgermeister Dr. C. Kaufmann, verschiedene Gemeindeväter und Vertreter der Magg- und der Fittingsfabrikfeuerwehr sowie der Freiwilligen Feuerwehr Radolfzell wohnten der Uebung bei, an die sich zur Freude der Jugend, aber auch vieler Alter, ein Japanstreich durch verschiedene Straßen der inneren Stadt schloß; dem großen Japanstreich am Kriegerdenkmal, den die Stadt- und Feuerwehrmusik und das Trommler- und Pfeifertorps der Wehr spielten, wohnten weit über 2000 Personen bei, die nach Beendigung des musikalischen Schaupielles die hellerleuchteten Schaufenster der Geschäfte bewunderten.

Auch sportliche Veranstaltungen wurden in das Programm aufgenommen. Der Bog-Club Singen reichte die Feier seines zehnten Geburtstages ein. Als Partner bei den Wettkämpfen hatte er sich den Karlsruher Bog-Club verpflichtet. Die Kämpfe wiesen beachtenswerte Leistungen der beiden Vereine auf und endeten mit dem Siege der Singener mit 7:3 Punkten. Anschließend wurden einige Mitglieder, die sich in diesen zehn Jahren um den Verein besondere Verdienste erworben hatten, geehrt. Der Fußball-Club Singen 04 war der Hauptleidtragende der Verzögerung der Schauluige, denn auf dem Waldeisportplatz hatten sich am Sonntag um 4 Uhr kaum 300 Personen zu dem Verbandsspiel der Einheimischen gegen FC. Tiengen eingefunden. Anfangs waren die Hezauer den Klettauern überlegen, überließen sich aber, nachdem sie es in der ersten Spielhälfte auf 3:0 gebracht hatten, einer unverzeihlichen Sorglosigkeit, die die Klettauer so günstig auszunutzen verstanden, daß das Spiel mit 3:3 endete. Den Abschluß der Singener Woche in sportlicher Hinsicht bildet am nächsten Sonntag ein Radrennen, das letzte in diesem Jahre, und zwar startet im großen Fliegerpreis von Süddeutschland der schnellste Fahrer der Welt, der Amateurweltmeister 1932 und Grand-Prix-Sieger von Paris, Albert Richter-Köln, gegen allerstärkste deutsche Sprinter-Klasse; ferner nimmt Paul Gali-Dürnten (Schweiz), der moralische Sieger der Amateurweltmeisterschaft der Straße von 1932, an diesem und dem großen Mannschafrennen teil. Richter ging übrigens am letzten Sonntag aus dem großen Fliegerrennen in Leipzig (Nationalmannschaft) als weit überlegener Sieger hervor. Hoffentlich macht Jupiter pluvius keinen Strich durch das Rennen.

Der Umsatz in den verschiedenen Geschäften entspricht natürlich nicht den gehegten Erwartungen. Er hält sich in mäßigen Grenzen. Ganz besonders regt zum Kaufen wieder die Warenlotterie an, die den Glücklichen brauchbare Gewinne verpricht. Beim Einkauf im Werte von 1 Mark erhält man ein Freilos. Verantwortlich zeichnen für die Singener Woche der Verkehrsverein, der Gastwirteverein und der Einzelhandel.



Sanella

MARGARINE

Deutschlands meistgekaufte Margarine

Zu jedem ½ Pfd. Sanella Margarine gibt's jetzt ein schönes buntes Sportbild. Zum Einkleben der Bilder wurde das „Handbuch des Sports“ geschaffen. Sie bekommen es für 70 Pfennig in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C2, gegen Einsendung von 70 Pfennig in Briefmarken.

Jetzt mit Sammelbildern!

½ lb
32 ³/₄

111 SN 61-90



23

Im Sitzungsraume reicht Geheimrat Liebner seinem Mitarbeiter dankend die Hand, während die Herren des Verwaltungsrates erregt durcheinander sprechen.

Energisch drängt Geheimrat Liebner die anderen Herren zurück, dann beugt er sich zu Marietta hinab: „Mein Sohn sagte mir, daß Sie einen Widerruf hätten?“

Marietta nickte mit starren Augen, dann reißt sie aus dem kleinen Täschchen, das sie in der Hand trägt, ein Blatt Papier, das mit zitterigen Schriftzügen bedeckt ist.

Geheimrat Liebner steht auf: „Unterschrift: Damian Lebin, darunter als Zeugin Marietta Britta und Wolkina.“

Marietta Britta scheint die ausgestreckten Hände des Geheimrats nicht zu sehen, ihre farrnen Augen haften unbeweglich auf dem Muster des bordeauxroten Teppichs und dann — beginnen plötzlich, ohne daß die weitgeöffneten Augen zuden, große schwere Tropfen über die bleichen Wangen der Frau zu rinnen.

Unterdes beugt sich Oberst Waringer über Marietta: „Was ist denn? — Sie haben doch mehr erreicht, als ich erwartete.“

Mit einer jähen Bewegung springt Marietta auf; mit einem wilden Schrei weicht die Starrheit von ihr: „Nichts verlange ich — als daß Ihr Wolkina befreit!“

Alle wenden sich der erregten Frau zu, Oberst Waringer fragt sachlich: „Verhaftet?“

Mariettas Hände umkrampfen die Lehne des Sessels: „Wegen Mordversuch!“

Waringers Stimme ist erzwungen ruhig: „Ist Lebin schwer verwundet?“

Marietta taumelt: „Streichfuß an der linken Brust...“

In diesem Augenblick gibt der diensttuende Polizeikommissar des Hisinger Bezirkes den Polizeibericht durch: „Mordversuch im Parkhotel aus noch nicht festgestellten Gründen.“

Wieder drei Stunden später, kurz vor Börseneröffnung, bringen Extrazugaben die amtlich bestätigte Feststellung, daß das Telegramm über die angebliche Schiebung der Liebnerwerke eine böswillige Irreführung zum Zwecke eines Manövers der Baifspetulation in Liebereraktien gewesen sei.

Das Publikum beruhigt sich und nur wenige brachten den Mordversuch im Parkhotel mit dieser Erklärung in Zusammenhang.

XVI.

Effi Bollin strampelte verzweifelt, als die schwere Luchwand auf sie herabstürzte. Schon glaubte sie erstickt zu müssen, als der muffige rote Stoff von ihrem Kopf gerissen wurde.

schwarze Haar ein steifes Goldband trug, mit noch halberstarrer Stimme an: „Was soll das heißen, ich will nicht getragen werden.“

Der Mann war bis an den wieder geschlossenen Vorhang zurückgetaumelt, neben den ein Stück die Stoffbespannung durch Effis Sturz herausgerissen war und eine gewölbte braune Hand frei lag.

Effi richtete sich auf und betrachtete kopfschüttelnd die seltsame Gestalt, die ein ganz verständliches Deutsch sprach und dabei so unverkündlich gekleidet war, und sich so seltsam benahm.

Der Mann trat interessiert näher an das Ruhebett heran: „Ich verstehe nichts von alledem, was Sie da behaupten.“

Effi ballte kampfbereit die Faust und ordnete die recht in Verwirrung gekommenen Leinentücher, die ihr als einziges Gewand dienten: „Wenn Sie mir zu nahe kommen, werden Sie mit Ihrem ganzen Humbug sehen, daß ich fabelhaft bösen kann!“

Der Mann blieb verwirrt stehen: „Die Frauen in Europa scheinen sich ja in den letzten fünfzehn Jahren ungeheuer entwickelt zu haben.“

Die militärische Verbeugung dieser Gestalt in der weiten Leinentoga mit dem Stirnreif und der Spange wirkte so unendlich komisch, daß Effi ihr Lachen nicht verhalten konnte.

Haibar Effendi schüttelte den Kopf: „Nein, wir sind mitten im dem Wüstengebiet der Mongolei, das fast ausnahmslos als unbewohnt und noch schöne weiße Flächen unerforschten Gebietes haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Hermann Tietz hats. Features: 'Weit über 1000 Stück Herrenhüte', 'II. Wahl, modern in Form und Farbe enorm billig.', Price list: Wollfilz Serie I (1.75, 3.50), Wollfilz Serie II (2.50, 4.50), Haarfilz Serie I (3.50), Haarfilz Serie II (4.50). Address: Hermann Tietz, Karlsruhe.

Advertisement for Daniels Konfektionshaus. Offer: 'Während der Herbsttage 10% RABATT'. Specials: Damen-Mäntel, Woll- u. Seiden-Kleider. Address: Wilhelmstraße 36, 1. Trepp.

Advertisement for Hand-Arbeit-Spezial-Haus C.A. Kindler. Offer: 'Zur kommenden Wintersaison mache ich wieder auf mein großes Lager neuerzeitlicher Handarbeiten aufmerksam.' Address: Karlsruhe, Friedrichsplatz 6.

Advertisement for Versteigerungen (Auctions). Date: Freitag, 7. Oktober, vorm. 10 Uhr. Address: Kaiserstr. 209, III. Items include: Schlafzimmermöbel, Betten, Spiegel, Schränke, Kommoden, etc.

Advertisement for An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern.

Advertisement for Motorrad-Gelegenheitskauf. Price: 500 cm. Address: Schützenstr. 69.

Advertisement for Gelegenheitskauf in Autos. Address: Schützenstr. 69.

Advertisement for Kautschuche. Price: Ein gut erhaltener Lieferwagen. Address: Schützenstr. 69.

Advertisement for Gefundt Kleinwagen. Price: 1 1/2 - 2 Tonnen. Address: Schützenstr. 69.

Advertisement for Steuerfreies Motorrad. Price: 200 cm. Address: Schützenstr. 69.

Advertisement for Knöpfe shoes. Features: 'Besonders billig!', 'Damenschuhe', 'Warme Hausschuhe', 'Kinderschuhe'. Price: 10.75. Address: Knöpfe, Karlsruhe.

Advertisement for Otto u. Erna Voss. Text: 'glückliche Geburt eines kräftigen Jungen an.' Address: GERNSBACH, 5. Oktober 1932.

Advertisement for Frauenarzt Dr. Ihm. Address: Westendstr. 29a, Telefon 961.

Advertisement for Spezialwertstoffe f. Pelzwaren. Price: 1.50. Address: G. Burlingier, Westendstr. 29 b, Tel. 650.

Advertisement for Herrenhüte. Price: 1.50. Address: G. Burlingier, Westendstr. 29 b, Tel. 650.

Advertisement for Emil Schindele. Text: 'Frischfisch-Lieferant. Guter Fang.' Address: norm. Viehld. Markgrafstr. 45, Tel. 5925.

Advertisement for Speisefartoffel. Price: 2.50. Address: einbettliche gelbe Sorte liefert an 2.50/je.

Advertisement for DKW. Text: 'steuer- u. fahrerfrei, roter Sattelkoffler, elektr. Licht.' Address: Schützenstr. 69.

Advertisement for Steuerfreies Motorrad. Price: 200 cm. Address: Schützenstr. 69.

Advertisement for Architekt. Text: 'übern. b. bil. werkm. Hausbau, Park, Anstand, b. Wohn- u. Geschäftsb., Modernisieren alter Wohnuna, Kollentische Bauberatg.' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Wer taucht Protokollabfänger. Price: 220 B., geb. unt. 110. Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Kind. Text: 'wird in gute Pflege genommen. Adresse in Off. u. 80 480 an der Badischen Presse Bil. Hauptst.' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Feiertages wegen. Text: 'bleiben unsere Geschäftsräume geschlossen.' Address: Straus & Co.

Advertisement for Druckarbeiten. Text: 'werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei v. Zickertien (Badische Presse).' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Druckarbeiten. Text: 'werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei v. Zickertien (Badische Presse).' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Druckarbeiten. Text: 'werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei v. Zickertien (Badische Presse).' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Druckarbeiten. Text: 'werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei v. Zickertien (Badische Presse).' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Druckarbeiten. Text: 'werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei v. Zickertien (Badische Presse).' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.

Advertisement for Druckarbeiten. Text: 'werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei v. Zickertien (Badische Presse).' Address: Off. unt. 80 480 an Bad. Pr. Bil. Hauptst.